

Erstklassig **Bestes**
 Material mit
 bester Ausstattung
 bei Preis und Leistung.

Abonnementpreis
 monatlich 1.00 Mk.
 vierteljährlich 3.00 Mk.
 halbjährlich 6.00 Mk.
 jährlich 12.00 Mk.
 Einmalig 20 Pf.

Die neue Welt
 (Illustrationszeitung)
 auch bei Post nicht bezogen
 kann bestellt werden
 monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Nr. 2047.
 Leipzig, Markt
 Postfach 101/102.



Inserionsgebühr
 beträgt für die 6 spalten-
 weitigen oder deren Raum
 80 Pfennig.
 Für ausserhalbige Anzeigen
 90 Pfennig.
 Bei reaktionellen Texten
 halft bei 75 Pfennig.

Inserate
 für die häufige Nummer
 müssen spätestens bis zur
 10 Uhr des Vormittags
 Expedition aufgegeben
 sein.

Ergebnisse in die
 Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Harz 42/43.

Oesterreich und der Balkan.

P. W. i. e. n., 25. August.

Als vor gerade dreißig Jahren österrische Truppen Bosnien und die Herzegovina besetzten, da schwebte dem Oesterreicher wohl die Erinnerung vor an die verlorenen italienischen Provinzen, für die nun da unten Erfolge gefunden war, die Erinnerung auch an die einstige ionanische Stellung in Deutschland bis 1806. Außer der österrischen Dynastie gab es auch viele Abolegen, welche meinten, Oesterreich werde nun auf dem Balkan die Vormacht bilden, werde eine Kulturmission erfüllen und Friede und Ordnung in die besetzten Provinzen bringen.

Doch das ist nur in sehr beschränkter Maße geschehen. Die österrische Herrschaft ist zwar befestigt worden, aber die Rechtsprechung liegt nach wie vor sehr im Argen; eine Selbstverwaltung der Orte gibt es nicht, und eine wirkliche Vertretung haben diese Länder auch heute noch nicht. Die Verwaltungsbehörden standen und stehen unter militärischem Kommando. Alle europäischen Anordnungen seitens der sozialdemokratischen und kroatischen Delegationen, dem Range solle eine Vertretung gegeben werden, beantwortete der Minister mit dem Hinweis auf die „Linien“ der Bevölkerung, die eine Konstitution noch nicht ertragen könne.

Die Reform in der Türkei wird nun wohl ein schnelleres Tempo in das Vorgehen der bosnischen Verwaltung bringen. Es wäre ja auch lächerlich, zu behaupten, in Bosnien selbst seien die Bosniaken noch nicht zur Selbstverwaltung und zu einer Vertretung reif, während diese Weise bei den Bosniaken in Serbien, Ungarn und in der Türkei vorhanden ist. Um aber nicht zu ernstlichem Fortschritt gezwungen zu werden, hat die österrische Verwaltung von Bosnien und Herzegovina die einseitige Kommode der „großserbischen Reichsunabhängigkeit“ in Serbien, Albanien, Serbien, Kroatien und Dalmatien erlassen soll. Während eine solche Reichsunabhängigkeit, so wäre das lediglich ein Grund mehr, nicht länger mit der Vertretung und der Selbstverwaltung zu zögern. Denn ein Volk, das sich verweigert, um die Freiheit zu erlangen, ist sicherlich reif, eine Vertretung und die österrische Selbstverwaltung zu tragen. — Die Hoffnung, Oesterreich werde in Bosnien die Kultur fördern, hat sich jedenfalls während seiner dreißigjährigen Herrschaft bisher nicht erfüllt.

Noch weniger hat Oesterreich seine Erwartungen auf eine Vormachtstellung auf dem Balkan erfüllt gesehen. Man mag es der österrischen auswärtigen Politik als Verdienst ansprechen, daß sie jeden Gedanken imperialistischer Abenteuer auf dem Balkan von sich wies, so sehr auch manche Patrioten immer, namentlich aber während des russisch-japanischen Krieges, mit der Idee eines Vormarsches nach Saloniki spielten. Andererseits zeigt es nur wieder von der traditionellen Unsicherheit der österrischen auswärtigen Politik, daß der Bau der Sankt-Peter-Bahn, der wirklich einen Schritt nicht mehr einwärts werden, sondern nur geschicktes Fleiß und zwar im Höchstmaß von 35 000 Rindern und 70 000

der richtige Zeitpunkt hierzu schon verpaßt war. Daß Oesterreich nicht die erste Macht auf dem Balkan ist, daß es als der Feind, nicht als der Schöpfer der Balkanländer gilt, das ist ein Verdienst, in das sich zu gleicher Zeit die Unfähigkeit der inneren, wie der auswärtigen Politik des Staates teilen.

So leicht wäre es, das beste Einvernehmen mit den Balkanstaaten zu erzielen, wenn Oesterreich nur endlich sein wirkliches wirtschaftliches Interesse erkennen wollte, wenn es sich endlich von seiner Volkswirtschaft wie seine Wirtschaft schädigen den agrarischen Industrie loslösen wollte. Oesterreich ist heute bereits ein Industriegebiet, in dem nur der kleinere Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt ist — und selbst von diesem Teil hat wieder nur ein kleiner Teil ein Interesse an teurem Getreide und Fleisch. Die Majorität des Parlamentes ist — wie sich gleich nach dem Zusammentritt des neuen Volkshauses in der Abstimmung über die sozialdemokratischen Anträge gegen die Lebensmittelsteuer gezeigt hat — nicht-agrarisch. Trotzdem sind in unserer inneren und auswärtigen Politik die Wünsche der Agrarier maßgebend. Der ehemals blühende Export nach den Balkanstaaten wurde schon in den 80er und 90er Jahren geschädigt, da die Agrarier die Abschaffung der Grenzen gegen den Balkan durchsetzten. Trotzdem ist noch immer der Balkan das wichtigste Abgabegbiet für unsere Industrie. Im Jahre 1905 hat unsere Ausfuhr nach dem Balkan einen Wert von 222 Millionen Kronen, das sind 11 1/2 Prozent unserer gesamten Ausfuhr. In kein Land — außer nach Deutschland — werden aus Oesterreich so viele Waren ausgeführt, wie nach den Balkanstaaten.

Wie mutwillig unser Verhältnis zu den Balkanländern begünstigt wird, zeigt das Verhalten gegenüber Serbien und ganz besonders die Behandlung des serbischen Handelsvertrages. Ehemals war Serbien dem Bundesgenosse Oesterreichs nach dem Balkan. Oesterreich begab Oesterreichs dem Serben die besten Handelsverträge, mehr die Freundlichkeit mit dem an der Spitze der Serben, Milutin, zu pflegen, als mit dem serbischen Staat. Und als der alte Milutin sein Land verlassen mußte, da hatte Oesterreich das Nachsehen. Ebenso begünstigt es jetzt wieder die Dummelei, den König Peter zu kräftigeren und dadurch die Serben von sich zu stoßen, die nun einmal in dem Thronerwerb durch Königsmord nicht etwas gar so Sprechliches sehen. Statt aber durch den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zum serbischen Volke dieses auch politisch wieder für sich zu gewinnen, hat man im Interesse unserer Fleischwundere vor zwei Jahren einen Zollkrieg mit Serbien begonnen, der gewiß den serbischen Viehzüchtern viel Schaden zugefügt hat, einen größeren Schaden aber noch unserer Industrie, die diese nur dank der damaligen Hochkonjunktur überhaupt zu überleben vermochte. Nun ist zwischen den beiden Regierungen ein Handelsvertrag vereinbart worden, der geradezu eine Preisgebung unserer Industrie an die Agrarier bedeutet. Danach darf lebendes Vieh aus Serbien überhaupt nicht mehr eingeführt werden, sondern nur geschlachtetes Fleisch und zwar im Höchstmaß von 35 000 Rindern und 70 000

Schweinen. Dafür werden auch die meisten Waren, die die österrische Industrie in Serbien absetzt, 20-40 Prozent mehr an Zoll zu entrichten haben, als vor dem Zolltritte. Nur dadurch, daß der Vertrag dem unerschütterlichen Zolltritte ein Ende macht und der im Jenseit der Kräfte stehenden Industrie wenigstens die Möglichkeit eines beschränkten Absatzes gewährt, ist der Vertrag für die Industrie überhaupt annehmbar. Wie dringend unsere Industrie diesen serbischen Markt braucht, geht daraus hervor, daß im Jahre 1905, dem letzten vor dem Zolltritte, unsere Ausfuhr nach Serbien einen Wert von 81 Millionen Kronen hatte, davon die Textilindustrie allein 6 Mill., die Konfektionsindustrie 2 Millionen Kronen. Dieser Export hat dann durch den Zollkrieg fast vollständig aufgehört. Nun hat die Regierung vom Parlamente die Ermächtigung bekommen, den Vertrag provisorisch aufzuheben. Aber obwohl die serbische Schutzzölle nach heftigen Kämpfen den Vertrag angenommen hat, ist es dem Drucke, den die agrarischen Korporationen auf die Regierung ausübten — wobei sie von dem christlichsozialen Minister Ubenoch unterstützt werden — gelungen, die Aufhebung des Vertrages zum 1. September zu verhindern, obwohl der Minister des Auswärtigen sich sehr für den Vertrag einsetzte.

Die Industriellen sind durch den Aufbruch um ein weiteres halbes Jahr gevollt worden im agrarischen Interesse. Und die Regierung wird in Wien Rede und Antwort darüber geben müssen; denn die Interessen der Industrie sind hierbei gleichzeitig die Interessen der Arbeiter.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 26. August 1908.

Das Ende einer Partei.

Für die freisinnige Vereinigung sind die letzten Tage gekommen. Sie trennte sich kurz vor den Wahlen von 1908 unter Adolfs Führung von der deutschfreisinnigen Partei ab, um eine neue politische Richtung zu finden. Nach dem Stumpfen des Deutschfreisinnigen unter Eugen Richter den Namen freisinnige Volkspartei annahm. Die freisinnige Vereinigung hat es nie auf viele Mandate gebracht. 1893 waren es vierzig, 1898 dreizehn, 1903 neun und 1907 vierzehn. Die weitaus meisten Mandate konnten erst durch Stichwahlen geholt werden. Nun ist nach neuerdings gerade von Mitgliedern der freisinnigen Vereinigung der Versuch gemacht worden, den bürgerlichen Liberalismus zu demokratisieren. Dr. Barth, Weißbach, v. Gerlach hätten sich für die freisinnige Vereinigung zu; auch in der preussischen Wahlrechtsfrage hat die Vereinigung eine wesentlich entscheidendere Stellung eingenommen als die Volkspartei; aber gerade dadurch ist die obgenannte Partei verfallen, zerfallen und zertrümmert worden. Sie langte für den Wählerkampf nicht mehr zusammen, werden in den nächsten Wochen oder Monaten ihren formellen Übertritt zur freisinnigen Volkspartei erklären, und damit wird die Partei

Naubtiere.

Erzählung von J. K. Schwin.

Aus dem Russischen überetzt von S. R.

Das Mädchen begab sich in die Schlafkammer, um ihren Mantel und Hut abzugeben, und Willi ging wieder, die Hände auf dem Hüften, im Zimmer auf und ab, und sah sich alle die Kleintiere an, womit die Frauen es und sich auch die Vermischtheit ihres Heims ein wenig zu bedecken luden: billige, gemalte „chinesische“ Vasen, Papierfiguren mit roten Bändern, eine Porzellanlatze und eine weinende Kinderfigur aus Zerkalotta, ein kleines von Fliegen beschwärmtes Bild, das einen gen Himmel fliegenden Engel darstellte mit der Aufschrift „Eternal sei die rocher des siècles“ und noch einen schlafenden Engel, der von Myriaden von Engeln umringt, verändert, überdeckt, umgeben ist auf Erden und bei den Menschen; daneben befanden sich einige Ansichtspostkarten mit tanzenden zylinderbedeckten Schmettern, sämtlich miteinander schlafenden Tausendpaaren, tanztanzenden Damen und dergleichen. Daneben hingen auch einige Photographien in kleinen, ununterbreiteten Rahmen — augenblicklich Verwandte, armliche Leute im Verlagsstaat, mit dem gewöhnlichen hölzernen Unterschriften.

„Wie sehen sich denn die Photographien an?“ fragte das Mädchen hinzutretend.
 Sie wollte augenblicklich die zuvorkommende Wirtin spielen.
 „Ja“, entgegnete er, sich umwendend.
 „Nicht nur sie in vollständig glatten, schwarzem Kleide, das recht elegante reizende Figur noch vorstellbar hervorhob. Nur fand es sehr gut, doch harmonierte es durchaus nicht mit der flüchtigen Umgebung — ebensowenig wie ihr modernes Paletot, ihr eleganter Hut.“
 „Das ist meine Mutter.“, sagte sie, auf die Photographie einer alten tanzenden Flämmländerin in einer hohen Bauernhaube weisend. „Sie ist schon tot. Das da — ist mein Vater.“
 „Ich habe ihn fast gar nicht gekannt.“, er entriet im Weer. „Als ich noch ganz klein war, er war Fischer.“. Und das da — sie wies auf das flüchtige, raube Gesicht eines stabilen Mannes — „ist mein Bruder, derselbe, bei dem ich geliebten Mannes — ist mein Bruder, derselbe, bei dem ich heute zu Besuch war. Er arbeitet in den Eisenbahnerdiensten. Die übrigen da sind alle Fremdbildern.“
 Willi umfahnte sämtlich die Latte, die vorne sofort eilte sie ins Schlafzimmer und lehrte mit einem Teller Nüsse und getrockneter Feigen zurück.

„Darf ich Ihnen vielleicht anbieten?“ fragte sie mit verlegenem Lächeln. „Etwas Besseres habe ich eben nicht.“
 „Wohl, merci.“. „Ja habe das sehr gerne.“, lag er und nahm später zwei laubige Feigen und einige Nüsse und setzte sich in die Sofalee.

Luise war augenblicklich sehr erregt und ging deshalb unter verschiedenen Vorwänden bald hierher, bald dorthin; da überlegte sie sich, ob die Tür nur sehr geschlossen lie, dort rüchte sie einen Stuhl zurecht oder ließ eine Gardine herab. Bei der Kommode blieb sie plötzlich in Gedanken verlornten stehen und blühte mit weit geöffneten dunklen Augen vor sich nieder, als ob sich ein tiefer Abgrund vor ihr aufgetan hätte. Unwillkürlich seufzte sie tief auf und sagte leise und unschlüssig:

„Wie komisch doch alles ausgeht! heute morgen kannte ich Sie noch gar nicht, und jetzt... bleiben Sie bei mir... zu Nacht...“ In ihrer Stimme war etwas ungewöhnliches: da war Verständnislosigkeit und leise, stehende Klage und tiefer Trauer.

„Willi schaute verwundert in ihr gedankenvolles Gesicht, und etwas Quältes, Geheimnisvolles regte sich auf dem Grunde seiner Seele.“

„Oh, que vous êtes drôle! Wie komisch! Sie sind!“ sagte er mit einer ganz andern Stimme, und einer geheimnisvollen Macht gezogen, verließ er seine Nüsse, trat an das Mädchen heran und umarmte sie leise und gütlich — ihn hätte plötzlich dieses Weib die erste...“

III.

„Wie. Luise war ein ganz gewöhnliches Mädchen, wie es deren Millionen unter allen Klassen der Gesellschaft gibt. Sie war Arbeiterin in einem bekannten Modemagazin, und da sie geschickt und geschmackvoll arbeitete, erhielt sie einen verhältnismäßig hohen Lohn — drei, manchmal sogar vier Frank monatlich. Wie diesem Lohn hätte sie eigentlich im billigen Haushalt, auch ohne Willi „Unterstützung“ durchkommen können, doch die Familie ihres Bruders, der in den Eisenbahnerdiensten arbeitete, wuchs mit jedem Jahre, und Luise mußte sie ziemlich oft unterstützen. Mehr aber noch, als die darbenende Familie ihres Bruders, war es die umgebende, fette, glänzende Welt, die sie immer „mehr Ausgaben bereitete. Dem

„Anblick all' des Flechtums, des Glanzes, all' der Bergnügungen und Genusses, die in ausgiebiger Weise vor den Augen der erwählten zu Gebote standen, mußte das Mädchen eben, wie viele Tausende, Millionen ihresgleichen, sich zurücksetzen und verlassen, mußte sich als Paria der Gesellschaft fühlen; sie konnte nicht nach langem unstillbarem Wehklagen in dumpfer, enger Werkstatt die lebenden Straßen im Kollum ihrer Klauen betreten, in der Kleidung der dort Lebenden einfließen stehen — sie wollte wenigstens außer Bereich der Welt sein, werden in den nächsten Wochen oder Monaten ihren formellen Übertritt zur freisinnigen Volkspartei erklären, und damit wird die Partei

Unter den beständigen Klientinnen ihres Chefs gab es sehr viele Damen aus den höchsten Kreisen, die in ziemlich schlaflösem Rufe standen, einige der Halbwelt sehr nahe stehende Gesangsinnen, die wahrnehmig sehr überberühmt lebten, viele reiche Amerikanerinnen, Holländerinnen, Russinnen, die diesen Kuten der großen Welt in allem nachzuahmen suchten. Und dabei brachte ihnen niemand auch die geringste Beachtung entgegen, niemand — ohne Ausnahme — im Gegenteil, alles beugte sich ehrfürchtig vor ihnen, vor ihrem Gelde und ihren Wappenschilde, und umgab sie alle mit einem leuchtenden Kultus. Sie aber, die einfache Arbeiterin, die sich für diese lebenden Puppen nicht abmühte, deren ganzer Lebenszweck in Ruh und Einkommen, in listerem Füre, mit vornehmigen Ansehen bestand, sie wurde bestenfalls nicht bemerkt, und falls man sie auch bemerkte, so nur, um ihre Arbeitstracht, ihren jungen Körper auszunutzen. Und nachdem man beides von ihr genommen, warf man sie wie einen nutzlosen Lehen gegen gleichgültig beiseite, und nach dieser Gleichgültigkeit konnte sie sehen, daß sie als Paria, als wertloses „Nichts“ ihnen galt.

„Wie konnte es nicht vergessen, wie einst ihr Chef dem älteren Aufsteiger, einem hübschen, flets elegant gekleideten jungen Mannes, eine heilige Ehre bereite, weil er es sich erlaubte, hat, zwei reiche vornehme Engländerinnen — Amerikanerinnen seines Chefs — auf der Straße zu grüßen. Dieser Gruß war nach Ansicht der Engländerinnen eine unerhörte Frechheit. Der junge Mann hörte ruhig den Tadel aus, lächelte leicht — „tres bien, monsieur, j'y ferai attention“ — und triete vor einer vornehmen Russin nieder und begann sie zu einem Stube Maß zu nehmen, mit seinen Fingern jedoch über ihre prächtigsten Formen hinwegzuleiten und den Stoff sorgfältig zusammenziehend, um die entzückten Hüften der Dame um so effektvoller hervorzuheben zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

ten, in deren Namen allgemein tiefe Eide der rühmliche Geist ist, an Interessen gebunden sein.

Es bleibt den rühmigen Abgeordneten in der Zeit nichts weiter übrig, als einen Schlüssel in der volkswirtschaftlichen Hinsicht zu suchen. Sie können nicht anders, weil sie einfach fertig sind. Und sollte der Versuch gescheitert werden, die bestehende vollständige Verschmelzung der fraktionistischen Politik mit der fraktionistischen Politik als ein liberales Auffassungsereignis auszusprechen, so wird die Welt wissen genug sein, um den Genuß oder der Sache zu genießen, die freilich auch ihre ernsten hat.

In ihren besten Zeiten, unter der Führung Theodor Barth und Gotheins im Kampfe gegen den Karborsifrat war die freisinnige Vereinigung zwar keine achtunggebende Macht, aber durch die Klarheit ihrer Grundsätze und die Sicherheit ihres Auftretens eine respektable bürgerliche Gruppe, die so etwas wie bürgerlich-politische Kultur im Sinne Westeuropas repräsentierte. Ein Jahr Wladimir hat genügt, diese Partei um jeden Preis zu kränken. Von rechts militärisch beobachtet, täglich mit neuen entsetzlichen Zumutungen verfolgt, hat links halb bemitleidet, halb verachtet, bleibt ihr nichts anderes übrig, als ihren geistigen, moralischen und materiellen Konkurs anzugehen. In einer am Montag vom geschäftsführenden Ausschuss der freisinnigen Vereinigung beschlossenen Kundgebung wird „Remedeur“ für verschiedene neuere Vorlesungen im deutschen Reichsleben gefordert, wenn von einer Weiterführung der Wladimir, die Webe sein solle. Nun ist für verschiedene eine „Remedeur“ nötig. Wie wird geschaffen oder auch nicht. Keine Remedeur aber gibt es für die freisinnige Vereinigung, die als Partei aus dem politischen Leben Deutschlands verschwindet und von der ihr Geschichtsschreiber sagt nicht, daß ihr letztes Wort weder Nein noch Ja war.

Ein freisinniger über den freisinnigen.

Der zur freisinnigen Vereinigung gehörende Abgeordnete Potthoff hat zur Wahlrechtsreform in Walden ein Flugblatt herausgegeben, in welchem es wörtlich heißt:

Die Hoffnungen auf eine fröhliche Wahlrechtsbewegung in Preußen, die man an die jüngste Landtagswahl knüpfte, sind arg enttäuscht worden. Außer der Sozialdemokratie hat nur ein kleiner Teil der Bürgeriums (vor allem die vom freisinnigen Abgeordnete neue Gruppe der Demokratischen Vereinigung) die Wahlrechtsfrage in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gestellt. Im übrigen ist eine einseitige Schlußlinie der Freunde eines guten Wahlrechts nicht zustande gekommen. Vielmehr haben die verschiedenen Parteien in der Angst um einige Kandidaten widerprüchliche und zum Teil geradezu schmachvolle Kompromisse mit ihren schlimmsten Gegnern abgeschlossen.

In freisinnigen Kreisen ist man müde auf Potthoff, weil er so rühmliches die Verleumdung im freisinnigen Lager aufweist; aber der Kerger beweist nur, daß er mit seiner Kritik nur zu Recht hat.

Was geht in Deutsch-Ostafrika vor?

Wir haben über die Unruhen in Turu und Hamabi bereits berichtet. Sonderbar ist nun, daß bisher über diese Vorfälle nichts weiter verlaublich wurde. Weder über die Ursachen der Unruhen, noch darüber, ob nunmehr jede Gefahr beseitigt ist. Daß die schnelle Justiz, die an zwei „Großraubern“ geübt wurde, indem man sie furchtbare aufhängte, beruhigend gewirkt hat, ist wohl nicht anzunehmen. Selbst die Hamburger Nachrichten äußern die Besorgnis in folgenden Sätzen:

Die Unruhen in den Gebieten von Turu und Hamabi werden nun in einem Telegramm des Gouverneurs, der sich dazu allerdings erst auf telegraphische Anweisung aus Berlin herbeiließ, als „nicht schwebend“ bezeichnet, und es wird weiter gesagt, daß sie ohne „Kampf im Keime erstickt“ seien. Zwei Großräuber seien hingerichtet, achtzehn verhaftet worden. Diesen Angaben widerspricht sofort der nächste Satz des offiziellen Telegramms: „Die Truppenabteilungen bleiben vorläufig in jenem Gebiet, bis die Ruhe gänzlich wiederhergestellt ist.“

Was ist nun richtig? Ist der Zustand schon „im Keime erstickt“, oder muß die Ruhe noch „gänzlich wiederhergestellt“ werden? Es ist ganz unmöglich, daß der Zustand schon ganz unterdrückt ist, denn dann ließe der Gouverneur sicher nicht rund 300 Mann „vorläufig in jenem Gebiet“.

Das Bier soll wieder bluten.

Wie das Berl. Tagebl. von unterrichteter Seite erfährt, sind durch die Zollbehörden Erhebungen eingeleitet worden, über die Bierpreise in den Schanfflächen und den Wäldern, welchen die Verbraucher erzielen. Es sollen die Schanfflächen in drei Kategorien unterteilt werden, und zwar solche, in denen die oberen Gesellschaftsklassen verkehren, ferner solche, wo Bürger und Geschäftsleute vorwiegend sich aufhalten, und drittens solche, welche für Handwerker, Arbeiter und die unteren Bevölkerungsklassen bestimmt sind. Es waren bereits vor zwei Jahren ähnliche Ermittlungen angestellt; und von den Reichs-Steuerbehörden für Bille und Steuern ausgeführt worden. Diese hatten jedoch das Ergebnis, daß der Rohnoten der Verbraucher vielfach ein exorbitanter genannt werden konnte, besonders im Hinblick auf die weit niedrigeren Verkaufspreise in Bayern trotz der bedeutenden Steuer. Es wurden daher im Reichstage von einigen Abgeordneten Zweifel über die Richtigkeit der Ermittlungen erhoben, und die Folge davon war, daß sie jetzt in noch größerem Umfange allgemein durch die Organe der Zollverwaltung angeordnet wurden. Diese Ermittlungen sind bis zum Schlusse des Monats August dem Reichstagler einzureichen.

Demnach befindet sich auch eine weitere Belastung des Bieres unter den Steuerplänen des Herrn Ebdow.

Aufgehobenes Zeugniszwangsverfahren. Wie die Frankfurter Zeitung meldet, ist die in dem bekannten Zeugniszwangsverfahren festgesetzte Geldstrafe von 50 Mk. aufgehoben und gleichzeitig das Verfahren eingestellt worden. — Diese Traube war aber auch wirklich zu sauer.

Stadtvorordnete und Pressefreiheit. Aus Weissenhof wird ein nettes Geländekind gemeldet: Die Stadtvorordnetenversammlung, in der hervorragende Pressenführer sitzen, war in Konflikt geraten mit dem Redakteur des amtlichen Kreisblattes, der den Herren Stadtvorordneten nicht objektiv genug berichte. In der letzten Sitzung des Kollegiums wurde nun mit 12 gegen 11 Stimmen ein Beschluß gefaßt, wonach dem benannten Verantwortlichen des amtlichen Kreisblattes das „Witzigen des Kollegiums“ ausgeschrieben werden sollen, und die amtlichen und herkömmlichen Beschlüsse über die letzten Sitzungen und wegen seiner unpassenden Angriffe auf ein Mitglied des Kollegiums. Die freisinnigen Mitglieder des Kollegiums meinten: unmöglich können wir einem Redakteur gestatten, daß er bringt, was ihm paßt, und was er für wichtig hält. Ein anderer Stadtvorordnete erklärte das Kollegium für eine „heilige Stätte“, wenn der Berichterstatter nicht Ruhe hätte, müsse er entfernt werden. Der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Stengel bezeichnete

den Redakteur als Einzmann und verlangte Boykott des Kreisblattes.

Der Pressen sollte nicht zu Waffen greifen, die sie in seinen besseren Zeiten gegen die selbst kritisierten und damals von ihm selbst bezichtigt und bespottet wurden.

Armenunterstützung und öffentliche Rechte. Das Reichsamt des Innern hat nunmehr den Gesetzentwurf, betreffend die Einweisung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte verabschiedet und ihn dem preussischen Staatsministerium unterbreitet. Sogleich wird nun dem preussischen Ministerium, sondern auch den Regierungen der anderen Bundesstaaten, die mit Preußen betreffensmäßig völlig gleichberechtigt sind.

Auf die lange Zeit geschoben. Am Freitag ist in preussischer Landtag der Antrag einer Reform der inneren Verwaltung Preußens genehmigt worden. Wie jetzt bekannt, denkt die Regierung gar nicht daran, diesen Wunsch nachzugeben zu tragen. Das ist auch sehr begründet, denn die Regierung führt mit der Wirtschaft der Landräte so gut, daß sie eine Veränderung des Systems gar nicht wünschen kann.

Keine Kandidatur Dr. Schäfers. Im Wahlkreis Breslau-Angermünde ist als freisinniger Kandidat wieder der Pastor Schmidt-Nastion aufgestellt worden. Die gemeldete Kandidatur Scheidung ist somit ins Wasser gefallen.

Deutsch-amerikanischer Lehreraustausch. Neben den Austauschprofessoren gibt es künftig auch Austauschlehrer. Zwischen dem preussischen Kultusminister und dem Carnegie-Institut ist ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach im Oktober ein preussischer Oberlehrer und sechs Schulfachlehrer nach Amerika gehen, um dort zu unterrichten, während zwölf amerikanische Lehrer zu dem gleichen Zweck nach Preußen kommen. — Könnte man nicht auch einmal einige Landräte und ein paar höhere Polizeimeisner austauschen?

Das Schulleben in Oberhessen. Der Regierungspräsident von Appeln hat eine Verfügung erlassen, in der er auf die mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache bei der heranwachsenden Jugend aufmerksam macht. Er bemerkt in dem Erlaß an die Schulbehörden, daß eine größere Zahl der in die Fortbildungsschulen eintretenden Schüler die deutsche Sprache nicht in erforderlicher Weise beherrscht. Es fehlt an mündlicher und schriftlicher Ausdrucksfähigkeit. Diese Mängelhaftigkeit müsse mangelndes Verständnis für den beruflichen und fachlichen Unterricht zur Folge haben.

Eine fähige Verwaltung des Schulwesens im Reiche des Doppelner Regierungspräsidenten ist nicht gut denkbar. Preußen gibt Millionen aus, um politische Güter zu erwerben; die deutschen Schulen in den polnischen Landesteilen sind aber besetzt, daß die Kinder nach einer Schulzeit von acht Jahren noch nicht einmal die deutsche Sprache beherrschen gelernt haben.

Bierseidel als Beweismittel. In Bernath bei Düsseldorf sollte am Sonntag eine Freidenkerversammlung stattfinden; dieselbe wurde aber nach einem von christlichen Gewerkschaftsführern vorbereiteten Plane verhindert. Der Vorsitzende der Versammlung wurde bei dem Versuch, Ruhe zu stiften, von den Führern der Christlichen tätlich angegriffen. Mit Bierseidel wurde er gezwungen, Stühle schieben durch die Luft, Gegenstände wurden demoliert usw. Der dem Wirt bereitete Schaden dürfte sich auf rund 300 Mk. belaufen. Die Polizei griff mit blanker Waffe ein. Selbst die Beamten haben die Ueberzeugung, daß der Ueberfall vorher von den Christlichen verabredet war.

Ähnliche Vorgänge spielten sich einige Tage vorher aus Anlaß einer Freidenkerversammlung in Bieren (Aheinland) ab. Dort hatten sich vor dem Lokal eine Anzahl fanatischer Leute eingefunden, welche suchten, durch ein Steinbombardement, Stöße, Schlägen, Pöbel und Standalereien die Versammlung zu stören. Der Polizei gelang es nur mühsam, den Janhagel zu vertreiben.

Glänzende Besetzung. In Fort bei dem Vorhimmel Gustav Schulz in der „Röhligen“ Hauptwerkstatt für zwanzigjährige ununterbrochene Beschäftigung in Dienste der Eisenbahnverwaltung eine einmalige Anwendung von zwanzig Mark zuteil geworden. Das macht eine ganze Reichsmark für jedes Jahr. Außerdem trägt das geschätzte Jwanigmarfild ein fürstliches Bildnis auf der Vorderseite, das für einen lokalen Staatsarbeiter einen ungeschätzten idealen Wert hat. Wenn er das Bildnis nicht verunzelt, sondern in glänzenden Zustand erhält, kann er sich alle Wochen vor dem Range in die Werkstätten der möglichen Wille des Landesbauers zur Arbeit stärken. Vaterlandlose Gesellen betreiben solche Genüsse allerdings nicht zu beurteilen und zu würdigen. Sie betrachten Jwanigmarfild nur vom materialistischen Standpunkte. Aber das sind eben verwilderte Menschen.

Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, wonach die Regierung im Auslande Depots errichtet für den Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten und Wein.

Ausland.

Norwegen. In Christiania wurden infolge Auftretens einer Rodenepidemie die Volksschulen bis 1. September geschlossen. Bis jetzt sind 75 Erkrankungsfälle zu verzeichnen, von denen drei tödlich verliefen.

Ausland. Die Zollkontrollierung Tolloffs wird von der russischen Regierung mit Konsequenz weiter betrieben. Wie der russischen Korrespondenz aus Petersburg vom 24. August telegraphiert wird, hat der Unterrichtsminister Schwarz durch Zirkulare sämtliche Unterrichtsinstanzen unterlagt, gelegentlich der bevorstehenden Jubiläumfeier an irgendwelchen Ehrungen für Tolloff teilzunehmen.

Glaubt die russische Regierung wirklich, durch eine derartige Kleinigkeit den Ruhm ihres großen Kritikers schmälern zu können?

Belgien. Belgien ist nun glücklich in die Reihen der Kolonialstaaten eingetreten. Die Vorlage auf Uebernahme des Kongokongos wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen. Die Klerikalen stimmten mit einer Ausnahme geschlossen dafür, nachdem auch der linke Flügel, der sich lange gestraubt hatte, sich zu besserer Einsicht bekehrt hatte. Es kamen zu den Klerikalen noch acht Liberale, so daß die Vorlage mit 88 gegen 54 Stimmen zur Annahme gelangte. Die Gegner setzen sich zusammen aus der sämtlichen Sozialisten (Van der Velde und Verwagme fehlten) und 27 Liberalen.

Die Daily News fordern die Regierung auf, die Anexion nicht ohne weiteres anzuerkennen, sondern die Einmüßigung von verschiedenen Bedingungen abwarten zu lassen. Es müsse vor allem eine bessere Verwaltung und die Lösung der Verträge verlangt werden. Sie jetzt habe der Kongokongos die bestehenden Verträge überhaupt nicht gehalten. Das Prinzip der offenen Tür sei unter allen Umständen anzuerkennen und durchzuführen und ferner müsse die Jwanigmarfild der Eingeborenen besichtigt werden. Das Blatt hat wohl volles Vertrauen zum belgischen Volke, nicht aber zu dem Konfessionum von Finanziers an dessen Spitze der König Leopold steht.

England. — Die Baumwollindustrie. In der Baumwollindustrie Englands breitet sich eine Krise aus, die, wenn nicht noch eine Veränderung ergriffen wird, große Massen von Arbeitern beschäftslos machen kann. Der Unternehmerverband hat der Arbeiterorganisation angezeigt, daß eine Lohnreduktion von 5 Proz. einzutreten habe. Die Abkündigung unter den Arbeitern, ob dieses Verdicten akzeptiert werden soll, wird erst vorgenommen werden, aber die Stimmung geht allgemein dahin, den Vorstoß der Unternehmer abzulehnen. Seitens der Arbeiter wird angegeben, daß die Konjunkturen in der Baumwollindustrie argzeitig sein, besonders gut sei. Nun sei aber schon die Arbeitzeit wesentlich verürzt worden; außerdem seien in den letzten Jahren hohe Gewinne erzielt worden, vielfach seien bis zu 25 Proz. Dividende verteilt worden.

Frankreich. Der Umsturz in Marokko. Aus Paris wird uns unter dem 25. August geschrieben: Schneider nun als wir annehmen, ist der Zusammenbruch der künstlich aufrecht erhaltenen Herrschaft Abdus Alis erfolgt. Gehten bereitete sich die französische Regierung nun in lächerlicher Gerechtigkeit, von Abdus Alis als dem „Leutnant Sultan“ und von Abdus Alis als „einem Rebellen“ zu reden. Heute preißt der Wind jedoch schon aus einem anderen Loch. Und das begreift sich, denn schließlich helfen alle Schöpfungsräuber nichts gegen die nackte Tatsache. Und heute ist es Abdus Alis, der nunmehr als Zanger, die bedeutendste Hofanhaft, Marokko proklamiert hat. Trotz der internationalen Volkzeitrungen, trotz der Kriegsschiffe im Hafen blieb dem französischen Gelehrten in Tanger nichts weiter übrig, als absolute Neutralität gegenüber der Proklamierung Abdus Alis Hofes zu verweigern.

Und auch Herr Vichon hat völlig umgestaltet. In einer offiziellen Erklärung wird mitgeteilt, daß die Regierung nach Erhalt der Nachricht, daß Abdus Alis sich nach Settat unter französischer Schutz geflüchtet habe, an alle französischen Zivil- und Militäragenten in Marokko Anweisungen zur Beobachtung der striktesten Neutralität gegeben habe. Bis jetzt habe Abdus Alis „ein Minimum legaler Autorität repräsentiert“, wenn er „jedoch jetzt sich für bereit erklärt“, dann werde man Marokko Hof anerkennen. Wie gnädig und — wie lächerlich! Frankreich könne Marokko Hof jedoch nur anerkennen, wenn er alle zwischen Frankreich und Marokko bestehenden Verträge anerkenne, einschließlich den von Algeciras, alle von Abdus Alis eingegangenen finanziellen Verpflichtungen einhalte, die Kosten der französischen Expedition bezahle, einschließlich der Entschädigungen für die Zerstörung Kasablancas durch die französischen Kriegsschiffe. — Somit nichts? Die offiziellen Schulden Abdus Alis betragen 150 Millionen, die Kriegskosten 300 Millionen. Dazu kommen die Entschädigungen, die Verpfändung der Kolonialgebiete, die internationale Polizei usw. Alles das soll ein Land von acht bis zehn Millionen Einwohnern dem internationalen Kapitalismus für eine zweijährige Schuldendienstschuld zahlen. Das Ganze nennt man: Kulturpolitik treiben.

Portugal. Der Ministerpräsident als Ephy Eube. In Lissabon hat der Generalkonvent gegen den früheren Ministerpräsidenten, den berühmtesten Diktator Ryanco, einen Stiefriß erlassen wegen Diebstahls an öffentlichen Kassen. Er hatte freigezeit für den später ermordeten König Carlos zwanzig Millionen aus der Staatskasse genommen. Er ist jetzt seit acht Wochen wieder aus Portugal verschwunden. Deshalb sind vorläufig seine Besitztümer beschlagnahmt.

In der Regel sind solche hohe Herrschaften höchstens Taugenitze und beschließen die Allgemeinheit nur auf geschäftliche erlaube Weise. In Portugal scheinen aber ganz besonders übele Gesellen die Regierung geführt zu haben, denn von einem Stiefriß hinter einem alten Ministerpräsidenten wegen gefesselter Spitzbübereien hat man bisher doch nur selten etwas gehört. Sogleich räumen die Portugiesen mit der ganzen Gesellschaft endlich gründlich auf, der Anfang war ja ganz schön und viel versprechend.

Berlin. Die Bemühungen des Bringen Vin ed Daulech um eine friedliche Beilegung der erbitterten Kämpfe bei Sabris scheinen gescheitert zu sein. Man spricht von einer Niederlage der Vorhut der königlichen Truppen und von der Entmahnung eines Regiments durch die Russischen. Das Witzigste der Unbegriffens Dschali Warandi ist ermorbt worden.

Türkei. Freiherr v. Marschall ist wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt. Er wurde freundlich empfangen, da man seinen Einfluß in erster Linie das Betreiben des diesjährigen Festum Botscha aufreichte.

Amerika. Die große Gewerkschaftsorganisation, deren Führer Herr Compers ist, steht vor einer Krise. Compers ist ein politischer Sozialist. Vor der Ausrufung der Präsidentenwahl kandidierten hier erst zu den Republikanern, dann zu den Demokraten, um diese über ihre Stellung zu den schwebenden Arbeiterfragen zu interpellieren. Die Demokraten machten ihm einige Versprechungen, und so führte er seine Reize auf, bei den nächsten Wahlen die Demokraten zu unterstützen. Davon wollen aber die republikanischen Mitglieder der Föderation nichts wissen; aber auch die Anhänger der Demokraten innerhalb der Föderation sind unzufrieden, weil ihr Präsident Compers nicht energisch genug für die Demokraten eingetreten sei. Verschiedene Beschäftigungs-Abteilungen von Compers haben ihren Zweck nicht erreicht, der Aufruf innerhalb der Föderation ist da, und nun soll eine Konferenz der Gewerkschaftsführer die Sache wieder ins Gleise bringen. An die Gründung ihrer selbständigen Arbeiterpartei, und fest es auch nur einer solchen ohne ein sozialistisches Programm, denn der Herr Compers nicht, d. h. er will von einer solchen nichts wissen. Desho mehr aber, desto mehr ist sich innerhalb der Mitglieder der Föderation die sozialistischen Arbeiterverbände des Westens, wie die der Western Bergarbeiter und die der Brauereiarbeiter, gemessen immer mehr an Einfluss und unsere amerikanischen Genossen tun das Inzage, um Aufklärung in den Reihen der Gewerkschaftler zu verbreiten. Die Föderation of Labour geht einer Kritik entgegen, von der der Sozialismus unbedingt profitieren wird.

Auf der Zug gegen die Jugendorganisationen.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat an die Oberpräsidenten einen Erlaß geschickt, der für die schulpflichtige Jugend die Schaffung von Einrichtungen an den gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen fordert, die neben dem eigentlichen Ziel der Fortbildungsschulen der körperlichen und geistigen Weiterbildung, wie dem Unterhaltungsbedürfnis der jungen Leute dienen sollen. In dem Erlaß wird u. a. ausgeführt: Die Entwicklung der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen im letzten Jahrzehnt und die Fortschritte in ihrem Betrieb beruhen in erster Linie auf der zunehmenden Berücksichtigung der beruflichen Interessen der Schüler. Ich habe nicht den Eindruck, daß hierüber die erzieherischen Aufgaben der Fortbildungsschule vernachlässigt worden seien. Gegenüber den überwiegenden Einflüssen, denen die Fortbildungsschüler tagaus tagen auf der Arbeitsstätte und im Kreise ihrer Altersgenossen unterliegen, kann aber die erzieherische Ein-

ist hergestellt aus vorzüglichem Rohmaterial
 wird daher stets unübertroffen in Qualität sein
 gibt den Schuhen wetterbeständigen eleganten Glanz
 ist und bleibt das beste aller Schuhputzmittel

Pilo Pilo Pilo Pilo Pilo

Vertr. u. Engros-Lager:
 F. K. Weiss, Geiststr. 32.

Achtung! Merseburg. Achtung!
 Montag d. 31. August abends 1/9 Uhr in der Kaiser Wilhelmshalle
öffentliche Volksversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Weltkrieg und das internationale Proletariat. 2. Diskussion.
 Referent: Genosse Kunert, Steglitz.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Einberufer.

Achtung! Hohenmölsen.
 Sonntag den 30. August 1908 nachmittags 3 Uhr
 im Lokal des Herrn Wenzel in Reutschchen
Grosse öffentliche Volks-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Was will die Sozialdemokratie. Referent: Genosse Stadtorbinderer
 Katalo-Galle. 2. Freie Diskussion und Verschiedenes. — Gegner erhalten unbefristete Redezeit.
 Zahlreiches Erscheinen aller Männer und Frauen erwartet
 Der Einberufer.

Torgau!
 Freitag, den 28. Aug. abends 8 Uhr
 im Klemm'schen Lokale
öffentliche Volks-Versammlung.
 Referent: Schriftsteller Fritz Kunert, Berlin.
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Zahlreiches Besuch von Arbeiterinnen und Arbeitern erwartet
 Eintritt 10 Pf.

Delitzsch.
 Sonnabend d. 29. Aug., abends 8 1/2 Uhr im „Lindenhof“
gr. öffentliche Volks-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Weltkriegsgefahr und international. Proletariat.
 Referent: Genosse Fritz Kunert-Berlin.
 Um diese Versammlung insofern zu gestalten, ver-
 suche niemand pünktlich in derselben zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Sozialdem. Verein Rehmsdorf.
 Sonntag den 30. August nachm. punkt 2 Uhr im Gasthof Strampitz, Hamsdorf
Versammlung.
 Alle Genossen und Genossinnen (Weiber der Gleichheit) sollen
 wegen der reichhaltigen Tagesordnung erscheinen.
 Der Vorstand.

Wahlkr. Delitzsch-Bitterfeld.
 Sonntag, den 30. August im Restaurant „Gehozgollern“
 in Bitterfeld

Partei-Fest.
 Von nachm. 8 Uhr an:
Gesangs- u. Instrumental-Konzert,
 durchgeführt von der Stadtmusikkapelle Delitzsch, unter Mitwirkung
 der Arbeiter-Gesangsvereine Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg und
 Golzowitz.
 Preisschlessen, Blumenverlosung und Ball mit freier Nacht.
Festrede (gehalten vom Gen. G. Rautz, Eilenburg).
 Um zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen und -Genossinnen
 ersucht
 Das Festkomitee.

Gau 17. Bezirk 6. Unterröblingen u. S.
 Sonntag den 30. August 1908
 im Restaurant von Treuschel
2. Bezirksfest.
 Nachmittags 2 Uhr: Koffi, nachdem Konzert, Schießen, Reigen,
 Blumenverlosung, Weigen- und Kunstfahrten. Abends: Tanz.
 Hierzu sind alle Arbeiter und Arbeiterinnen des Ortes sowie
 der Umgegend, welche aus das Fest wollen beschleunigen helfen, mit
 ihren Angehörigen herzlich eingeladen.
 Die Bezirksleitung. Das Komitee.

Papier- u. Papponabfälle in größter Aus-
 wahl dauerhaft u.
 billig. Böttchered Schälaren.
 Kl. Braubaustr. 20. 1. u. 2. Markt. Wabartmarfen.

Achtung, Metallarbeiter von Wittenberg.
 Sonntag den 30. August vormittags 8 Uhr
Ausflug nach dem Graboerforst.
 Abmarsch: Punkt 8 Uhr vom Röll. Freudenberg, Kurfürststr. 15.
 Hierzu sind die Kollegen mit ihren Angehörigen nochmals
 eingeladen.
 J. A.: Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Radfahr-Verein „Frisch auf“, Jarcha.
Achtung, Sportgenossen!
 Ein halbes Sonntag, den 30. August in Menzels Gasthof zu
 Kautschow ein
Kränzchen
 ab, wozu wir alle Freunde und Gönner freundlichst einladen.
 Der Vorstand.
 — Anfang 1/2 Uhr. — Einladungsarten sind mitzubringen. —

Arbeitervereine von Bornitz.
 Sonntag, den 30. August, Anfang 8 Uhr
Sommerfest
 verbunden mit
Konzert, Preisregen, Blumen-Verlosung und Kinder-Belustigungen.
 Freundlichkeit ladet ein Das Komitee und Max Bachmann.

Zum Gambrinus, Reussen.
 Sonnabend und Sonntag, den 29. und 30. August:
Gr. humorist. Spezialitäten-Vorstellung
 (3 Damen). des 1. Zellzer Possen-Ensembles. (3 Herren).
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Albin Franko.**

Finsterwalde. Bockwitz.
 Empfehle den Parteigenossen des Bändchens mein
Hut- und Mützengeschäft — Sport-Artikel.
Max Förster, Finsterwalde,
 Karlstrasse 1, Ecke Galauerstrasse.
 Herren - Artikel:
 Kragen, Krawatten, Chemisettes, bunte Wäsche, Berns-Wäsche,
 Turnermohren, Turnergürtel etc., Seidenhüte, Herrenhüte,
 Turnerbüchse, Radfahrer-Verbindungen, Kindermützen, Schirme,
 Socken, Sporthosen, Sweater etc. etc.
 — Reparaturen an Hüten aller Art schnell und billig. —

Möbel.
 Schlafsofas 25-35 Mk.
 Plüschgarnituren v. 120-250 Mk.
 Plüsch- u. Stoffsofas v. 36-85 Mk.
 Schränke v. 22-85 Mk.
 Verklöhs v. 32-80 Mk.
 Trumeaus v. 34-75 Mk.
 Schreibische, Steptische, Stühle,
 Waschtische,
 Bettstellen mit und ohne Matratten
 in bester Ausführung
 und zu äusserst billigen Preisen.

Sommersprossen
 Abgetrocknete, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unmerklich
 verschwinden nach 5-10 tägigem Gebrauch von **Sommersprossen**. Unschädlich
 für die Haut, frei von Ätzen und schädlichen Bestandteilen. Nomen-
 klinische Anweisung zum prompten und leichten Gebrauch. Nur ein in Zahren
 1 u. 2, bei Einjm. von 1.15 Mk. franco. Laboratorium Dr. Drechsel u. Co.
 Depots in Halle a. S.: Pöhlen-Apothek, Girsch-Apothek.

Künstliche Zähne etc.
 Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.
 Zahlreiche Anerkennungen. Teilzahlungen.
Halle a. S., Willy Muder, Merseburg
 obere Letzburgerstr. 37. vis-à-vis Rotes Ross. Markt 19.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin
 der **Vereinigt. Tischlermeister, Kleine Steinstraße 6,**
 empfehlen ihre Fabrikate zu
 festen und soliden Preisen.

Abbruch
 Gr. Wallstraße 35 sind Türen,
 Fenster, Kacheln u. Kacheln,
 Bretter, Bruch- und Mauersteine,
 feiner Bodenmosaik mit Glas-
 scheibe und Lausitz billig zu
 verkaufen.
 Möbeltransporte i. A. bef. bill.
 R. Weilmann, Bernhardtstr. 9.

Albrecht Könnitz, Zeitz.
 empfiehlt sein großes Lager in
Herren- und Knaben-Garderobe
 zu soliden Preisen.

Die Neue Zeit.
 Wochenschrift
 der deutsch. Sozialdemokratie.
 Es sollte niemand veräumen,
 auf Die Neue Zeit zu ab-
 subscribieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
 Bestellungen nehmen entgegen
 alle Ansträger und die
Volks-Buchhandlung,
 März 42/43.

Kastellan gesucht.
Arbeiterheim Döbau.
 Schriftliche Bewerbungen in
 geschlossener Hülle mit Gebalts-
 angabe, bei 100 W. Raution, sind
 zu richten an **Franz Schoritz,**
 Döbau b. Halle a. S., Schützstr. 5
 und zwar bis 1. September. Öffnung
 der Meldungen Freitag den
 4. September, abends 8 Uhr.

Für alle Bibliotheken von Wich-
 tigkeit das attraktive Buch der
 Gegenwart:
Kurra - Schreier.
 Schreier & M. Schreier & M.
 Zu beziehen durch die
 Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.,
 Burg 42/43.
 Eine Bohn. 1. Okt. zu
 vern. Kistenfr. 10.

Stadtsamtliche Nachrichten.
 Halle-Süd, Steinweg 2, 26. August.
Ausgehend: Postbote Koch u.
 Minna Böhm (Kortum) und
 Dautenstraße 11. Bader Anger-
 meyer u. Anna Henz (Wägen-
 reihe 47 und Untertreffe 5b).
 Inspektionsbeamte Weiler und
 Anna Salgmann (Wagdenburg u.
 Steinweg 7). Briefabfertiger Düttig
 und Johanna Wächter (Stettin
 und Sandbergstraße 88). An-
 streicher Widder und Gise Sadge
 (Sarg 51 und Marktstraße 21).
 Drechsler Ebert u. Emma Härtel
 (Weißstraße 66 und Bülberg-
 weg 6). Gärtner Widder und
 Gise Rufe (Kornbuden und
 Gumpstr. 6). Schiffer Krüppel
 und Emma Montag (Wälschen S.
 und Leipzig). Dachdecker Kneifel
 und Emilie Wälschen (Wandberg
 und Steglitz). Arbeiter Klinge u.
 Emma Fehner (Walle a. S. und
 Orlau). Pfingstberg Schneider u.
 Ubele Frisch (Halle a. S. und
 Altenburg).

Gelesen: Vierfarher Schwanze
 Z. (Wiedburgerstraße 6). Be-
 lehrer Schöler Z. (Albert
 Schindlstraße 7). Arbeiter Die-
 ner S. Werberstraße 5). Buch-
 halter Seufz S. (Kleinl.). Polizei-
 Sergeant Krause Z. (Wiedburger-
 straße 9). Kaufmann Dömitz S.
 (Quintenzstraße 20). Arbeiter Hei-
 denh. S. (Kornellengasse 3). Ar-
 beiter Wilschke Loth. (Sipke 15).
 Kupfermeister Eubertich Lothar
 (Wandbergstr. 3). Kellereiarbeiter
 Herron S. (Wiedburgerstr. 2).
 Friseur Schöler Z. (Schützen-
 straße 16). Schloffer Gumpert
 S. (Wandbergstr. 52). Spreng-
 meister Kunert Z. (Freiwilligen-
 straße 17). Kaufherr Ludwig S.
 (Wandbergstr. 8). Kaufmann
 Jönckh S. (Wandbergstr. 13e).
 Arbeiter Dömitz Z. (Kornellengasse
 3). Verh. Drogerien Schöler Lothar
 (Wandbergstr. 10). Schloffer
 Wüling S. (Wollstr. 24). Wand-
 wirt Rüblich S. (Kleinl.).

Gelesen: Wauermeisters
 Kellereiarbeiter Herron S. (Wand-
 bergstr. 2). Wauermeister
 Sergeant Müller Gebräu Hefe
 geb. Neumann, 26 Jahre (Korn-
 ellengasse 128). Wauermeister
 Gebräu Wilschke geb. Dömitz
 aus Döbau, 40 J. (Kleinl.). Wauer-
 meister Dömitz Z. (Kornellengasse
 44 J. (Kleinl.). Wauermeister
 Gebräu S. 1 Mon. (Kornellengasse
 9). Wauermeister Gebräu Dömitz
 geb. Dömitz, 40 J. (Schützen-
 straße 18). Arbeiter Heidenh. Z.
 S. (Kornellengasse 12). Arbeiter
 Heidenh. Z. S. Mon. (Freiwilligen-
 straße 20). Wandwirt Schöler
 aus Torgau, 50 J. (Wandberg-
 straße 30).

Gelesen: Zimmermann Dömitz
 S. (Kornellengasse 12). Wauer-
 meister Gebräu S. (Kornellengasse
 16). Postbote Ebert S. (Schützen-
 straße 26). Arbeiter Dömitz
 geb. Dömitz, 40 J. (Schützen-
 straße 18). Arbeiter Heidenh. Z.
 S. (Kornellengasse 12). Arbeiter
 Heidenh. Z. S. Mon. (Freiwilligen-
 straße 20). Wandwirt Schöler
 aus Torgau, 50 J. (Wandberg-
 straße 30).

Gelesen: Zimmermann Dömitz
 S. (Kornellengasse 12). Wauer-
 meister Gebräu S. (Kornellengasse
 16). Postbote Ebert S. (Schützen-
 straße 26). Arbeiter Dömitz
 geb. Dömitz, 40 J. (Schützen-
 straße 18). Arbeiter Heidenh. Z.
 S. (Kornellengasse 12). Arbeiter
 Heidenh. Z. S. Mon. (Freiwilligen-
 straße 20). Wandwirt Schöler
 aus Torgau, 50 J. (Wandberg-
 straße 30).

Gelesen: Zimmermann Dömitz
 S. (Kornellengasse 12). Wauer-
 meister Gebräu S. (Kornellengasse
 16). Postbote Ebert S. (Schützen-
 straße 26). Arbeiter Dömitz
 geb. Dömitz, 40 J. (Schützen-
 straße 18). Arbeiter Heidenh. Z.
 S. (Kornellengasse 12). Arbeiter
 Heidenh. Z. S. Mon. (Freiwilligen-
 straße 20). Wandwirt Schöler
 aus Torgau, 50 J. (Wandberg-
 straße 30).

Dank.
 Zurückgeführt vom Grabe mei-
 nes lieben, und ergeblichen Mannes,
 unseres guten Vaters, Sohnes u.
 Schwagers, Ernst August, in
 Folge aller denen, die seinen Sarg
 so reichlich mit Blumen schmückten
 und zur letzten Ruhe geleiteten,
 sowie denen, die mit so hilfreich
 zur Beile truden, meinen herzlich-
 sten Dank. Dank und feiner
 Verbandskameraden für die schöne
 Blumenpense und für die Unter-
 stützung. Dies alles hat unserm
 Herzen wohlgetan.
 Torgau, den 24. August 1908.
 Die trauernde Witwe
 nebst Kindern, Eltern u. Schwägern.

Die
 Um i
 nenar
 werden.
 niedergel
 ligen A
 Interes
 der Fall
 um das
 organisi
 möglich
 Arbeiter
 dieses B
 Die Gr
 lichen B
 Aus 2
 brande
 genannt
 Sumpfer
 einget
 betriebe
 als fol
 tätigt r
 von Mr
 Polieren
 An die
 Demma
 beiter b
 Die we
 Vorhan
 resp. di
 riemen
 dem fest
 liegt.
 hande
 diese be
 richt un
 vorricht
 quate W
 Söhne r
 und Pf
 schüht.
 Beigie
 gemacht
 Opel, F
 mer. V
 Dinger,
 findet fr
 Treib
 Schellen
 rriemen
 nel, Op
 Bei der
 werden.
 eine 20
 Reichh
 Haller
 Edmund
 Was d
 Afford
 jenen 9
 fällen
 und 21

Die Verhältnisse der Maschinenarbeiter der Holzindustrie in Teik.

Um über die Verhältnisse, unter denen die hiesigen Maschinenarbeiter arbeiten, Aufklärung zu erhalten, ist vor kurzem eine statistische Umfrage unter dieser Branche veranstaltet worden, deren Ergebnisse hier in folgenden Ausführungen niedergelegt ist. Bekannt muß allerdings werden, daß die beteiligten Kollegen einmal schneller, denn aber auch mit mehr Interesse an dieser Arbeit teilnehmen sollten, wie es diesmal der Fall war. Wiederholte Reflektionen waren notwendig, um das hierfürige Material zu sammeln. Dieses dürfte bei organisierten Arbeitern nicht vorzukommen. So ist es uns nicht möglich gewesen, alle die Verhältnisse der zahlreichen vertretenen Arbeiterinnen brauchbares Material zu erhalten, wie wohl dieses bei eigenmächtigem gutem Willen sehr wohl möglich war. Die Ergebnisse behandeln demnach nur die Lage der männlichen Maschinenarbeiter.

Aus den Fragebogen geht hervor, daß in Teik in der Holzbranche 412 verschiedene Maschinen im Gebrauch sind. Ausgenommen sind dabei die Feinsägeerlei und die Firma R. Kupfer. Letztere hat erst die letzten Wochen Maschinenbetrieb eingerichtet. Weiter sind einige kleine Maschinen in Wohnstätten außer Berechnung geblieben, die zwar wirtschaftlich als solche angesehen werden müssen, doch wegen ihrer Brimstiosität nicht eingeschrieben werden. Ebenso scheiden verschiedene von Arbeiterinnen bediente Maschinen (zumeist Schleif- und Poliermaschinen) aus.

An diesen 412 Maschinen sind 246 Maschinenarbeiter tätig. Demnach werden vielfach mehrere Maschinen von einem Arbeiter bedient. Vorwiegend sind hier kleine Betriebe beteiligt. Die wertvollste Frage, welche Maschinenarbeiter betrifft, das Vorhandensein genügender Schutzvorrichtungen, die bei der Bedienung der Transmissionswellen und der Treibriemen hat eine Fülle von Material zutage gefördert, aus dem hervorgeht, daß hier noch viel, sehr viel im Auge liegt. Vielfach heißt es, Schutzvorrichtungen sind zwar vorhanden, doch werden sie nicht benutzt. Als ungenügend sind vielfach bei den Firmen Deglow u. Ko., Opel u. Kühne, P. Gerbstedt und Kneifel bezeichnet. Bei Opel u. Kühne werden die Schutzvorrichtungen an den Abschlüssen vollständig. Hier Liebig fehlen gute Vorrichtungen an der Abtriebsmaschine, daselbst ist bei Kühne und Schumann sowie Sumner der Fall. Bei Dinger und Pfeiffer u. Warrich sind die Kreisfräsen ungenügend geschützt. Bei Hölling wird dieses vom Fräser angegeben.

Weglich der Transmissionsriemen werden folgende Bemerkungen gemacht: Bei Näfser sind diese teilweise geschützt. Ebenso bei Opel, Deglow u. Ko., P. Gerbstedt, Pfeiffer, Liebig und Sumner. Als unbedeutend sind die Transmissionsriemen bei Ströhner, Zieger, Kneifel, Schellenberg, Homberg, Öhne, Schumann, Dinger, Wrißl und Emmerling angegeben. Bei Reichardt befindet sich dies im Kellerraum.

Treibriemen sind unbedeutend bei Sumner, Öhne, Homberg, Schellenberg und Zieger. Als zum Teil bedeckt sind die Treibriemen bei den Firmen Wrißl, Dinger, Liebig, Pfeiffer, Ströhner, Opel, Näfser, Deglow u. Ko. und Emmerling angegeben. Bei der Firma Oskar Gerbstedt sind Angaben nicht gemacht worden. Bei folgenden Firmen haben die Kollegen weder als eine Maschine zu bedienen: Näfser, Deglow u. Ko., Wrißl, P. Gerbstedt, Kneifel, Ströhner, Weber, Pfeiffer, Rudolph, Liebig, Oskar Gerbstedt, Pfeiffer u. Warrich, Öhne, Reichardt, Oskar Gerbstedt, Schumann, Hölling, Dinger, Wrißl, Sumner und Emmerling.

Als ein großer Mangelhaft ist zu bezeichnen, daß vielfach die Affordarbeiter die Maschinen benutzen, um schnell die oder jene Arbeit selbst zu machen. Wiederholt führt dieses zu Unfällen aber auch zu Nebenarbeiten jenseits Maschinenarbeitern und Tischlern resp. Stellmachern. Meldungen hierüber werden

aus den Firmen Hölling, Öhne, Buchardt, Pfeiffer u. Buchardt, Liebig, Schellenberg, Kneifel, Pfeiffer, Weber, Ströhner, P. Gerbstedt und Emmerling gemacht.

Als vollständig ungenügend müssen die Ventilationsverhältnisse bezeichnet werden. Gar keine Ventilation ist gemeldet von folgenden Firmen: Deglow u. Ko., Ströhner, Weber, Kneifel, Schellenberg, Rudolph, Oskar Gerbstedt, O. Gerbstedt, Schumann, Hölling, Wrißl.

Bei Pfeiffer und Homberg wird angegeben, daß ein Exhaustor vorhanden sei, aber außer Benutzung stehe. Von Zieger, Pfeiffer u. Warrich und Reichardt wird gemeldet, daß als Ventilation die Fenster dienen. Natürlich fällt dieses im Winter weg. Vielfach wird über Schleifmaschinen gefragt. Und in der Tat, wo solche in Betrieb sind, um es heißt an Exhaustoren, dann genügen wenige Minuten, um hohe Staubmengen anzuheben zu lassen. Jumeist führt dieses bei Arbeiterinnen zur Bleichheit.

Ingenügende Gardeberechnungen sind bei Hölling, Schumann, O. Gerbstedt, Reichardt, Pfeiffer u. Warrich, Oskar Gerbstedt, Schellenberg, Ströhner, Weber, Wrißl, Opel u. Kühne und Emmerling angegeben. Nun kann man ja wohl annehmen, daß man in bezug auf die Ansicht, ob eine Einrichtung in dieser Frage genügt oder nicht, sehr geteilter Meinung sein kann. Mancher sieht eine primitive Mühle schon als genügend an, um seine Strafenkleider schneid und recht unterzubringen. Doch fehlen auch diese noch vielfach. Ganz abgesehen von verschleißbaren für den einzelnen abgeforderten Gardebekleidungsgegenständen. Vielfach hängen noch Kleider frei herum.

Wetterschutz der Anschlagvorrichtung an den Arbeitern sind einige Fortschritte zu bemerken. Vorhanden sind solche bei Näfser, Wrißl u. Pfeiffer, P. Gerbstedt, Ströhner, Pfeiffer (eine Maschine), Fahr, Öhne, Dinger, O. Gerbstedt; bei Weber ist dieses noch nicht montiert. Ebenso ist bei Kneifel eine solche in Auftrag gegeben. Vierkantwellen sind noch im Gebrauch bei Sumner, Wrißl, Hölling, Schumann, Reichardt, Buchardt, Pfeiffer u. Warrich, Oskar Gerbstedt, Rudolph, Opel u. Kühne und Emmerling.

Ingenügendes Verbandszeug ist bei Weber, Kupfer, Haller, Reichardt, Buchardt, O. Gerbstedt und Schumann vorhanden. Solonnenplatten kommt nur bei der Firma Näfser vor. Und zwar an folgenden Maschinen: Abschlüssen mit Kopfrührern, Rundlochs- und Langlochbohrmaschinen, Fräsen, Abtriebsmaschinen, Dichtmaschinen, Vierkantbohrmaschinen, Zapfenmaschinen, Rundschleif- und Schleifmaschinen. Die Arbeiten sind hier im Auge auszuführen. Die Art der Solonnenarbeit ist folgende: Ein Mann gilt als Solonnenführer. Dieser erhält die Arbeit von der Firma und verteilt diese unter seine Kollegen. Er rechnet mit der Firma allein ab. Der Verdienst der Solonne trägt nach der Dauer des Arbeitsverhältnisses verteilt, so daß derjenige, welcher das Unglück hat, erst kurze Zeit beschäftigt zu sein, immer im Nachteil ist, mag er auch eine tüchtige Kraft sein. Einzelne Ausnahmen ändern an dieser Tatsache nichts. Dieses unwürdige System hat schon öfters geführt, daß einzelne eingelieferte ältere Leute in Vertikalschleifmaschinen behaupten, bei Näfser brauchen Maschinenarbeiter fünf Jahre, um eingerichtet zu sein. Doch dieses ein blühender Unfug ist, braucht wohl nicht erst herbeigeholt zu werden.

Strafen sind nur in einigen Fabriken eingeführt. Bei der Firma Deglow u. Ko. besteht das Zuspätkommen 10 Pf. Bei Näfser 25 Pf. Auch wird hier die Zeit für ungenügend unbrauchbare Arbeit abgezogen. Und dieses dürfte wohl sehr viel vorzukommen, da ja nach Ansicht einiger Arbeiter fünf Jahre nötig sind, um eine brauchbare Arbeit zu liefern. Bestimmte Angaben darüber sind nicht gemacht worden. Bei Opel wird verschiedenes bestraf. Jumeist nach Runde, 10 bis 50 Pf. Wer das Verbrechen begeht und seine Unachtsamkeit aus Versehen bändigen läßt oder nicht zur rechten Zeit anhängt, ist um 10 Pf.

ärmer. Ja, es ist schon vorgekommen, daß dieser oder jener Arbeiter mit irgend einer Reparatur oder sonstiger Arbeit während des Mittags oder nach Arbeitsstunde versetzt worden. Gänge er dabei oder eine Marke nicht an, rüstet er auch 10 Pfennig Strafe. Und diese auch nach langem Hin und Her wieder zurückgegeben, so zeugt dieses aber doch von geradezu unüberrückten Einrichtungen. Bei Wrißl u. Pfeiffer ist das Zuspätkommen für gewöhnlich nur 10 Pfennigsperrnige. Aber die Firma nimmt es von Lebenigen. Deshalb besteht hier der Mißbrauch, daß an Montagen und an den Sonnabenden nach einem Beschäftigung beim Zuspätkommen nicht 10 sondern 25 Pf. abgezogen werden. Natürlich läßt sich die Firma nur aus „erzürlichen“ Gründen zu dieser Maßnahme herbei. Besonders strenge Jucht finden wir bei Zieger, Fahrabwerke usw. Wer 15 Minuten zu spät kommt hat 25 Pf. zu zahlen. Bei der Firma Liebig sind 10 Pf. Strafe angesetzt, eine bestimmte Fristangabe fehlt. Dasselbe finden wir bei Sumner. Alle andern Fabriken geben auch ohne dieser Straffmaße.

Ein reines Lohnbuch besteht in bezug auf die Arbeitszeit. Da haben wir solche von 61 bis herunter zu 54 Stunden pro Woche. Es haben die Firmen folgende Arbeitszeiten: Wrißl u. Pfeiffer, Näfser, Opel, Deglow, Zieger, Kneifel, Sumner 60 Stunden pro Woche. Bei Wrißl sind sogar 61 angegeben, für Tischler und Glaser 50 1/2.

57 Stunden haben die Firmen Hölling, O. Gerbstedt, Homberg (Zischer 63), Schellenberg, Fahr, Kupfer, Pfeiffer, Emmerling, 60 1/2 Reichardt, 56 Stunden arbeiten die Firmen Schumann, Reichardt, Pfeiffer u. Warrich, Haller, Rudolph, Weber, Ströhner, 55 Stunden die Firmen Dinger und P. Gerbstedt, 54 Stunden die Firmen Öhne und Liebig. Die einheitliche Verhältnisse zu schaffen, muß Aufgabe der Arbeiter und der beteiligten Organisationen sein.

Bei den Öhnen geht sich dieses Verhältnisse. Vielfach wird im Afford gearbeitet, so bei Näfser, Deglow, Opel, Wrißl u. Pfeiffer. Der Stundenlohn beträgt bei Näfser 27 bis 30 Pf. Im Afford wird von 15 bis 27 Pf. pro Woche erzielt. Bei Deglow 15 bis 26 Pf. Ueber Stundenlöhne sind Angaben nicht gemacht. Bei Opel u. Kühne betragen die Stundenlöhne 23 bis 35 Pf. Im Afford wird von 18 bis 20 Pf. erzielt. Bei Wrißl u. Pfeiffer ist der Verdienst im Afford 18 bis 25 Pf. Im Stundenlohn, welcher selten vorkommt, wird 25 Pf. bezahlt. Nur ein Kollege erhält 30 Pf. Hier liegt uns ein Lohnzettel vor für die Zeit vom 22. April bis 2. Mai, also 10 Arbeitstage, Summe 29,45 Mark. Hieron gehen ab 50 Pf. für Strafen. Diese waren verhängt, weil der Arbeiter an der Handlung einem andern eine Gefälligkeit erwies, wovon der Arbeiter nicht berichtet war. Dann kommen noch in Abzug 1,02 Pf. für Verhörsgebühren, so daß 27,93 Pf. in Auszahlung kamen. Dies macht also einen Stundenlohn von noch nicht 28 Pf. für einen verheirateten Arbeiter aus. Bei Zieger erhalten die Kollegen (jumeist ältere Leute) 27, 26 und 30 Pf. Stundenlohn, bei Kneifel 30, 33 und 35 Pf., bei Fahr 25 bis 30 Pf. Im Afford verdient ein Mann 25 Pf., ein Mann 22 Pf., sechs Kollegen 14 bis 16 Pf. pro Woche. Gewiß fürchtliche Löhne, wenn auch schwahe Kräfte dabei in Frage kommen. Die Firma Liebig zahlt Wochenlöhne von 18 bis 21,50 Pf. Ein Arbeiter, der einen Unfall erlitten hat, erhält noch etwas weniger. Ebenfalls läßt die Firma Öhne Wochenlöhne in Höhe von 18 Mark. Zieger zahlt 31 bis 34 Pf. pro Stück, Hölling 28 bis 30 Pf. pro Stück, 20 bis 22 Pf. Im Afford werden 13 Mark verdient. Hier sind jedoch jüngere Leute unter 18 resp. unter 18 Jahren beteiligt. Dasselbe trifft auch auf die Firma Opel u. Kühne, Buchardt und Homberg zu. Letztere drei Firmen beschäftigen ebenfalls Maschinenarbeiter unter 18 Jahren. Die Firma Emmerling zahlt 32 bis 40 Pf., O. Gerbstedt 29 bis 45 Pfennig, Dinger 32 bis 43 Pf., P. Gerbstedt 37 bis 41 Pf. Somberg zahlt 32, 35, 40, 41, 43, 45 und 50 Pf. Stundenlohn. Im Afford wird hier 20 bis 31 Pf. erzielt. Rudolph 33 Pf.

Kleines Feuilleton.

Auch ein „Würdiger.“

Ein Mann in Amt und Würden, ein hochangesehener Lehrer und Universitätsprofessor, hat ein geschichtliches-philosophisches Werk geschrieben, das in einer billigen Volksausgabe der allgemeinen Verbreitung preisgegeben ist und das von den angesehenen Stellen geradezu trotz, das den Namen der Wissenschaft, die Vermählungshierarchie, die höchsten Spitzen verdinglich kritisiert. Der Summier Würdiger ist gegenüber diesem Silber ein wahrer Waffensnabe. Aus dem unmissverständlichen Worte des Gelehrten lesen folgende Proben zur Kennzeichnung seiner „niedrigen Stimmung“ mitgeteilt:
„Ich will die Bürger der deutschen Reichstädte des Mittelalters nicht vergleichen mit den andern gleichzeitigen Städten und nicht fragen, was in ihnen der Adel tat und die Pflichten; aber im Vergleich mit den übrigen germanischen Nationen, einige Städte Italiens abgerechnet, hinter welchen jedoch in den schönen Runkeln die Deutschen nicht zurückblieben, in den nützlichen ist überlassen und ihre Lehrer wurden, diese abgerechnet waren nun diese deutschen Bürger die Gelehrten und jene die Barbaren. Die Geschichte Deutschlands, deutscher Macht, deutscher Unternehmungen, Erfindungen, Denkmale, Geistes, ist in diesem Zeitraum lediglich Länderveränderungen und Wüstenveränderungen. Und ist dies nicht das Schicksal der deutschen Geschichte, in der diese Nation glanzreiche und ruhmvolle mit dem Range, der ihr als Stamm und Volk gebührt, das ist; sowie ihre Mitte durch die Substanz der Verschuldung der Fürsten zerstört und ihre Freiheit gestrichen wird, sind das ganze als einmal immer tiefer herab und geht entgegen dem unheilvollen Zustand; wie aber Deutschland herabzinkt, sieht man das übrige Europa eben also sinken, in die Niederst, nicht was das Wesen betrifft und nicht den bloßen äußeren Schein.“

„Die deutsche Nation ist die einzige unter den europäischen Nationen, die es an ihrem Bürgerstande schon seit Jahrhunderten durch die Tat bezeugt hat, daß sie die republikanische Verfassung zu tragen vermöge.“

„Diejenigen, die auch — den Fürsten Deutschlands — gegenüber zu tun, als ob man auch nur nicht sagen dürfte oder zu sagen hätte, sind verächtliche Schmeichler, die sich aber zu laudem eurer selbst; weist sie weg von euch! Die Wahrheit ist, daß ihr ebenso unwürdig geboren werdet wie wir andern alle, und daß ihr eben nicht anders lernen, als wie auch wir, wenn ihr herauskommen sollt aus dieser natürlichen Unwissenheit!“

„Freiheit, auch in den Reagenen des äußerlichen Lebens, ist der Boden, in welchem die höhere Bildung leimt: eine Geseßgebung, welche diese letztere im Auge faßt, wird der ersten einen möglichst ausgedehnten Kreis lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein geringerer Grad der einseitigen Aube und Stille erfolge und daß das Regieren ein wenig schwerer und mühsamer werde.“

„Mögen sie (die politischen Schriftsteller) künftig nicht bereden, unter den Quellen unserer Uebel neben dem Abel und den untauglichen Ministern und Helfherren auch noch die politischen Schriftsteller anzuführen, die erst nach allgemeinem Erfolge wissen, was die hätte getrieben sollen, so wie der Wöbel auch, und die den Gemütskranen schmücken, die Gelehrten oder schadenfroß verdrängen.“

„Es ist eine abgefeimte Verleumdung der menschlichen Natur, daß der Mensch als Sinder geboren werde; wäre dies wahr, wäre konnte doch niemals an ihn auch nur ein Begriff von Sünde kommen, der ja nur im Gegenfalle mit einer Nichtsünde möglich ist.“

„Unmittelbar, im gewöhnlichen Leben und in einer wohlgeordneten Gesellschaft bedarf es der Religion durchaus nicht, um das Leben zu bilden, sondern es reicht für diese Zwecke die wahre Sittlichkeit vollkommen hin.“

Eine Anzahl von Jüngern, Geheimräten und Geistlichen beauftragte sofort, als der Inhalt dieser Schrift ihnen bekannt wurde, gegen den Autor die Einleitung eines hochpolitischen Disziplinerverfahrens. Dieses Vorgehen führte jedoch nicht zum Ziel. Den Antragstellern mußte von preussischen Kultusminister eröffnet werden, daß sie sich in einem heinen Irrtum befänden: das Werk — „Athen an die deutsche Nation“ — sei nicht 1908, sondern 1808 erschienen und der Verfasser, Johann Gottlieb Fichte, sei bereits 1814 als Professor an der hiesigen und deutsche Reichsanstalt für die Wissenschaften Berliner Universität gestorben. Der preussische Kultusminister hat demnach zur Errichtung eines Fichte-Denkmal an...

Ueber das Alter der Niagarafälle haben sich die Geologen seit langem den Kopf zerbrochen. Es liegen auf die Beantwortung der Frage deshalb ein besonderes Gewicht, weil sie die Öffnung haben, daraus einen Maßstab für die geologische Zeit zu gewinnen. Man würde dann denjenigen erlauben, wieviel Zeit ein derartiger Wasserfall braucht, um die räumliche unterliegenden Gesteinsmassen abzutragen, wenn man sich die Schläufe auf die Dauer ständiger geographischer und geologischer Vorgänge ziehen. Die älteste Schreibung der Niagarafälle stammt von einem Vater Hennepin, der sie im Jahre 1678 besuchte. Dann hat namentlich der hervorragende Geologe Hall

1842 gründliche Studien der berühmten Fälle ausgeführt. In den letzten Jahren haben Wilson und Spencer diese Arbeiten fortgesetzt, und Spencer hat jetzt einen zusammenfassenden Bericht über die Ergebnisse dieser Untersuchungen an der Geologische Gesellschaft in Washington gerichtet. Dieser Bericht enthält alle das gleiche Ergebnis gehabt haben, und zwar beträgt diese Geschwindigkeit im Durchschnitt 4,2 Fuß in jedem Jahr. Aber dieses ist der Durchschnitt nicht in allen Teilen der Fälle gleich groß. Die amerikanischen Fälle werden viel langsamer zurück als die übrigen Teile. Die weiteren Berechnungen sind nun auf außerordentlichem Interesse. Den gegenwärtigen Betrag des Niedrigtritts haben die Niagarafälle von einer Stelle an gehabt, die jetzt ungefähr 330 Meter unterhalb liegt und von den Fällen vor 200 Jahren einengenommen wurde. Von da führt ein weiterer Abschnitt von 1900 Jahren Länge zu den Whitpool-schellen; er wurde mit einer Geschwindigkeit von 5,8 Fuß jährlich zurückgelegt. Der nächste Abschnitt reicht bis Sinclairpoint, ist über 3000 Meter lang und wurde mit einer Geschwindigkeit von 6 1/2 Fuß jährlich von den Fällen durchgesehen. Die für die Zurücklegung der ganzen Strecke nötige Zeit bemßt sich dann auf 110 Jahre. Selbstverständlich war auch die Höhe der Fälle früher größer, und zwar in dem unteren Abschnitt bis zu 380 Fuß oder 85 Meter, hat also um wenigstens 30 Meter abgenommen. Diese Berechnung umfasst aber noch nicht die ganze Länge bis zur Mündung des Niagaraflusses in den Ontariosee; doch liegen die Verhältnisse weiter unterhalb etwas anders, was sich durch das Durchgehen des Webers wieder etwas langsamer vor sich gegangen sein, weil nördlich vom Whitpool die Webeunterflüsse wieder geringer werden. Auf der letzten Strecke waren nachträglich zwei bis drei Fälle gleichzeitig vorhanden, von denen der oberste der bedeutendste war. Die gleiche Zeit, die von den Niagarafällen zur Ausbreitung der Schmelze von ihrer Mündung bis zur heutigen Lage der Fälle in Anspruch genommen wurde, wird danach auf 39000 Jahre geschätzt, ein Beweis dafür, daß man für geologische Vorgänge mit großen Zeiträumen zu rechnen hat, eben bemerkt die Schmelze der bekannten menschlichen Geschichte herabzuziehen. Allerdings ist diese Riffer voraus, daß während der ganzen Dauer des Vorganges die Niagarafälle dieselbe Stärke gehabt hat wie heute und daß der Niagara auch ungetrübt die gleiche Wassermenge aus den oberen Seen erhalten hat. Wenn es in früheren Zeiten dort mehr abgerechnet haben sollte, so würde selbstverständlich auch die Kraft der Wasserfälle härter gewesen sein und eine längere Zeit zur Ausbreitung eines Reissentettes gebraucht haben.

Stücker 88 und 44 Pf., Weber 48 Pf., Pfeiffer 48 bis 40 Pf., Schumann 40 Pf., Pfeiffer u. Watzsch daselbe. Bei Reichardt sind 48 Pf. bei einem Kollegen angeboten. Doch ist derselbe gegenwärtig nicht mehr dort beschäftigt. Von den übrigen fehlt die Angabe über Lohnhöhe. Die Firma Weiß hat 48 und 50 Pfennig Stundenlohn.

Wenn man dieses Material betrachtet, sieht man ohne weiteres die Notwendigkeit in allen Fragen. Hier gilt es zu arbeiten. Diese Verhältnisse werden natürlich für die ganze Sozialindustrie. In der Bau- und Holzindustrie sind ja mit der Annahme eines Tarifs mit dem Arbeitgeberverband gezeichnete einseitige Verhältnisse angetreten. Deswegen können sich auch in den beiden anderen Hauptbranchen, der Hindenburger- und Instrumenten-Industrie aus. Da gilt es in Bezug auf Arbeitszeit und Löhne noch viel zu schaffen. Jeder muß an seine Stelle mitarbeiten, daß hier einseitige, bessere Verhältnisse geschaffen werden. Und das ist nur möglich, wenn auch die Maschinenarbeiter sich aufpassen und sich ihren Kollegen im Holzarbeiterverband anschließen. Wenn dieses geschieht, dürfte auch die Zeit nicht mehr fern sein, daß mit Hilfe der Organisation in Bezug auf Löhne, Arbeitszeit, Ventilationsverhältnisse, Unfallversicherung usw. für die Maschinenarbeiter Erfolge erzielt werden. Deshalb arbeite jeder fleißig mit, daß kein Arbeiter in einer Werkstatt vorhanden sei, welcher seiner Organisation nicht angehört. Dann, aber auch nicht eher, wird es besser.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 26. August.

Der Verwaltungsbericht der Sparkasse.

auf das Jahr 1907 ist schon erschienen und enthält einen interessanten Einblick auf die schon fast etwa dem März vorigen Jahres einsetzenden ungunstigen Erwerbsverhältnisse der unteren Schichten, denn von da ab sind stets mehr Rückzahlungen zu verzeichnen als Einzahlungen, d. h. in der Hauptstelle, während in der Nebenstelle die Einzahlungen ganz bedeutend überwiegen. Da die Einhaber des Südens aber keine sogenannten kleinen Leute sind, erstreckt man sich auf den wenigen Einzahlern, die große Summen einzahlen. Zum Beispiel kommen aus jedem Einhaber in der Hauptstelle nur 128 1/2 Mark, während auf jeden Einhaber im Süden z. B. 208 Mark kommen. Daß die Erwerbsverhältnisse schlechter geworden sind, geht aus daraus hervor, daß trotz Einrichtung der Nebenstelle 818, bei der allein 820 neue Bücher ausgefüllt, während dort nur 183 Bücher zurückgegeben wurden, im ganzen die Rückgabe der Bücher doch überwiegt. Nur die Nebenstelle brachte es infolge der mobilisierten Einwohnerzahl dieses Viertels mit sich, daß die Anzahl der Bücher nicht nominell zurückging, während in der Hauptstelle die Rückgabe die Ausgabe der Bücher um 888 Stück überstieg. Das Zurückgehen der Sparsumme sieht man auch daran, daß der Durchschnitt der Einlagen auf ein Buch im Jahre 1906 565,84 Mk. betrug gegen 549,52 Mk. (also 16,32 Mk. weniger) im Jahre 1907, und daß 1.807.631,47 Mk. mehr zurück als eingezahlt wurden. Wenn trotzdem der Gesamtbetrag der Sparanlagen im Jahre 1907 197.714,74 Mk. höher ist als im Jahre vorher, so liegt das daran, daß hierin 1.334.886,21 Mk. eingezahlte Zinsen enthalten sind. Andererseits ist zu bemerken, daß durch fallen der Kurse der Wertpapier der Sparkasse ein Verlust von 1.038.690,45 Mk. hatte, der aus dem Referendums genommen werden mußte, so daß also der Referendums sich um diese Summe abzüglich eines Geschäftsergebnisses von 482.058,68 Mark verringerte. Wenn nun auch gesagt wird, daß dieser Verlust nur durchgängig sei, deren Ausgleichung durch Wiederkehr normaler Geldverhältnisse zu erwarten sei, so ist dazu zu bemerken, daß der Zinsverlust doch nicht wieder ausgleichend wird, der durch den Kursrückgang eingetreten ist und daß es ein unbilliges Verlangen des preussischen Staates ist, daß Sparkassen einen bestimmten Prozentsatz in Staatsfondsheimen anzulegen haben. Man sieht, wie der heutige Staat auch noch die Sparkasse seiner Staatsbürger dazu benützt, sich billiges Geld zu verschaffen, unbekümmert darum, ob die Sparkasse den heutigen Staat Geld pumpen wollen oder nicht.

Im ganzen betrugen die Sparanlagen am Schlusse des Jahres 46.826.817,67 Mk. gegen 46.708.562,98 Mk. im Vorjahre. Von der Gelegenheit, Amortisationskapitalien zu erlangen, haben nach dem Bericht sehr wenige Gebrauch gemacht und wird deshalb besonders auf diese Vermögensgattung hingewiesen. Für öffentliche Zwecke bilden nach den für 1907 nicht gültigen Verhältnissen keine Verhältnisse übrig, im Gegenteil müssen doch deshalb die Steuern erhöht werden, um nur die laufenden Ausgaben decken zu können. Würden die Spargelder alle in Hypotheken gesetzt werden dürfen, könnten derartige Verluste in den seltensten Fällen zu verzeichnen sein. Aber unserer leibigen agrarischen Wirtschaft und Volkspolitik werden alle Kreise tributär gemacht, so will es die Notentottensblodpolitik Wilhelms.

Vorsicht bei Stellenangeboten mit Kauttionen

haben wir schon oft angezogen und ebenso oft sind noch Leute, die ganz eine ihnen zugehörige Stellung haben möchten, darauf hineingefallen, denn vielfach sind es Schwindler, die es nur auf die Kauttionen abgesehen haben, um dann von den Geldern der Geprüften ein angenehmes Leben zu führen.

Ein solcher Kauttionschwindler hatte sich von der hiesigen Strafkommission zu verantworten in der Person des wegen ähnlicher Betrügereien schon oft vorbestraften Kaufmanns Max Knifer, der sich schon längere Zeit ohne festen Wohnsitz (namentlich im Gefängnis) herumtrieb. Im Januar d. J. war er wieder einmal aus der Strafhaft entlassen worden, zunächst suchte er bei seinen Eltern Unterkunft, will aber von seiner Stiefmutter sehr schlecht behandelt und sogar wiederholt mit dem Befehl geschlagen worden sein. Er wandte sich nun nach Neu-Ulm und suchte hier durch Bettelinsinieren Geldbeschaffungsstellen. Er bezog sich mit den Annoncen nur, Vertrauensselige um Einlagen oder Kauttionen zu beschwindeln. In zwei Fällen gelang es ihm auch, 200 und 300 Mark zu erlösen. Für eine Köhler Firma nahm er die Stellung eines Generalverwalters an mit der Bedingung, daß er für 100 Mk. Waren bei sofortiger Bezahlung auf eigene Rechnung entnehmen sollte. Die Waren ließ er sich zwar schicken, das Geld blieb er aber schuldig. Im Juli beschloß er, an seine Stiefmutter in der Gegend von Neu-Ulm zu gehen, wo er sich in ein Hotel zur goldenen Krone und trat sich in das Fremdenbuch als Rechtsanwalt und Dr. jur. ein. In dieser Eigenschaft suchte er dann durch Inserate im General-Anzeiger Kauttionsbücher zu beschaffen. Mit drei Verträgen unterzeichnete er über Kauttionen von 200 oder 500 Mark, doch erwiesen sich die Hallenser zum Glück schlauer als die Neu-Ulmer. Sie zogen sich noch rechtzeitig zurück und der angebliche Herr Rechtsanwalt mußte bald sein Hotel-Wohnsitz mit dem minder angenehmen im Untersuchungsgefängnis vertauschen. Vor Gericht gelang es seine Schwindelthaten offen ein und hat um milde Strafe, da er die erste Hälfte habe, dergleichen nie wieder zu tun. Den Kaufmannsberuf wollte er aufgeben, da er eingeschoben habe, daß er es in ihm zu nichts

bringen kann. Von Anhängern werden Leistungen von 200 bis 300 Pfennig verlangt, die er natürlich nicht auszuführen habe. Er wolle nach demselben Strafe für einen andern Beruf aufnehmen. Die Strafkommission verlangte ihm aber, da er als gewohnheitsmäßiger Betrüger angesehen werden müsse, mit derben Umständen und zurteilte ihm zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre neun Monaten nebst 400 Mk. Geldstrafe über weiteren 30 Tagen Zuchthaus.

Ueber die anarchoistische Verfallung

teilt uns der Maler Karl Schmidt mit, er habe noch keinen entstellteren und verlogeneren Bericht in einer bürgerlichen Zeitung den Arbeitern gegenüber gelesen als diesen. Er selbst, nicht der Arbeiter Range, habe den Zeilenpreis von 20 Pf. für das Inserat, die Lieferung von 1000 statt 3000 Handzetteln und die Anstufung der Plakate im Volksparz zur Sprache gebracht. Es seien auch nicht „Gesetze“ sondern nur einige „Genossen“ dem Arbeiter entgegengetreten. Die Wahrheit sei, daß zahlreiche Arbeiter dem Referenten zugestimmt haben, über den Bericht zu berichten habe. Weiter befürwortet sich der Einsender darüber, daß in dem Bericht die Anarchoisten als Herren, nicht als Genossen bezeichnet worden sind; dann führt er wörtlich aus: „Daß wir uns der Partei noch nahe fühlen, ist uns nur verständlich, Ihnen wie es scheint nicht, denn sonst würden Sie solchen Wahnwitz nicht schreiben. Ich persönlich habe bis dato immer noch angenommen, die Sozialdemokratie würde Referenten des Sozialismus sein, wie es die Anarchie ist.“ Weiter die Einberufer und sämtliche Anwesende in der Versammlung, haben auf meine Anfrage sich als Sozialisten erklärt. Daher die Anrede, und wir haben ein Recht auf Gleichberechtigung in einer sozialistischen Arbeiterpresse. Ober wollen Sie damit, indem Sie uns wie Fremdlinge betrachten, beweisen, daß Sie uns abschätzen können, weil wir zur Durchführung des Sozialismus eine andere Taktik einschlagen? Mit diesen Mitteln werden Sie die Weltanschauung des Anarchismus und den Zeitgeist nicht aufklären können. Kommen Sie lieber zur Diskussion in unsere Versammlungen, um die angelegenen Irrlehren zu widerlegen. Aber das können Sie nicht. Wir machen es genau wie die Sozialdemokraten; wenn selbige früher in bürgerlichen Versammlungen nicht zu Worte kamen oder ausgesetzt wurden, so forderten sie ihren Gegner auf, in ihre Versammlungen zu kommen. Mit uns hier am Orte, die wir uns nach Ihrer Meinung für wichtiger halten als wir wirklich sind, werden Sie in Ihren Versammlungen schon fertig. Das weiß ich gewiß; denn wir sind keine gestörten, indem Sie uns mit Ihren eigenen Diskussionen von außerhalb für unser Volk kommen lassen? Das tun wir allerdings nicht; da müssen Sie schon zu uns kommen. Wir werden Sie zwingen zu kommen im Interesse der nach Freiheit kämpfenden Masse. Die letzte Versammlung war der erste Schritt. Jetzt wird es erst eine unerschämte Annäherung Ihrer Seite, erbäre, fleißige Arbeiter, die für Verbesserung ihrer Klassenlage kämpfen mit dem höhnischen Herr z verpöten.“

Herr Zeisel
Oder glauben Sie, Herr angelegter Redakteur, wir betonen Verfallungen aus Mollat ein? Waschen Sie es denn? Bei uns kommt es von Herzen, uns kostet es Geld und Opfer. Wollen Sie das Volk nicht mehr verführen? Oder glauben Sie, Sie können die Masse immer noch bedören mit Ihren schamhaften Geschwätz. Jetzt ist es genug. Ich kann nicht mehr vor Wort und Berge über solche Redakteure. Wenn Sie Mut haben, so veröffentlichen Sie selbige. Ich belege es.“

Karl Schmidt, Maler.
Nicht dem „Verlangen“ fügen wir uns, sondern wir wollen durch den wörtlichen Widerruf der Aufschrift zeigen, wie der Fanatismus auch sonst ganz tüchtige Männer unfähig macht, logisch zu denken und zu urteilen. Weil einige Unfähigen im Bericht überflüssig dem Referenten, nicht aber einem Diskussionsredner in den Mund gelegt worden waren, eine Verwechslung, an welcher die Redaktion weder Anteil noch irgendein Interesse hat, ist der Bericht „entstellter“ und „verlogener“, als je eine bürgerliche Zeitung einen über die Arbeiter gebracht hat! Empfindet Karl Schmidt nicht selbst, zu welcher lächerlichen Verzerrung er durch seine blinde Wut verleitet worden ist? Er behauptet sich ferner darüber, daß ihm und seinen Versammlungsfreunden die Anrede als Genosse vorenthalten worden ist. Er erwidert in der Benennung als Herren eine Verhöhnung. Das hat uns bei Wahl des Wortes Herr völlig ferngelegen. Aber Karl Schmidt nicht doch nicht als Genosse von Seiten derer wollen, die er selbst „Redakteur“ nennt und die er für so feig hält, daß sie nicht den „Mut“ haben, seine Aufschrift zu veröffentlichen!

Sozialisten sind die Anarchoisten auch. Das stimmt. Aber sie sind keine Sozialdemokraten. Und Schmidt wird diesen schon erlauben müssen, daß sie die Anrede „Genosse“ nur in dem Sinne einer Abkürzung von Partei genosse anwenden, so daß alle, die nicht unsere Parteigenossen sind, auch kein Anrecht auf die Anrede als Genosse haben. Aber wenn die Anarchoisten Wert darauf legen, nicht Herren genannt zu werden, sind wir an unserem Teile gern bereit, sie als Mitbürger oder als citizens oder sonstige zu bezeichnen.

Wir haben es als Annäherung bezeichnet, daß unseren leitenden Parteigenossen von anarchoistischer Seite ein Vorwurf daraus gemacht worden ist, daß sie nicht in der Verfallung erschienen sind. Davon nehmen wir kein Wort zurick. So wichtig sind uns nun einmal die Anarchoisten nicht, und was das Referat am Sonntag anbelangt, ist uns nachdrücklich von mehreren Parteigenossen verstanden worden, nicht als Genosse von Seiten der bürgerlichen Vereinerung des Parlamentarismus der Referent nicht gesagt hat, was nicht sozialdemokratische Redner schon viel schärfer gesagt haben. Herr Schmidt ist auch im Irrtum, wenn er denkt, nur taktische Fragen trennen die Sozialdemokratie vom Anarchismus, und letzterer sei sogar nur die radikalere Spielart der Sozialdemokratie. Das ist durchaus nicht der Fall. Ueber die taktische Unterliegendes liegt sich am Ende schon wegnehmen. Aber der entscheidende grundsätzliche Unterschied zwischen beiden Parteien ist es, der sie trennt. Die Sozialdemokratie fordert auf Grund der historischen Entwicklung des bürgerlichen Staates ein Zusammenfassen aller produktiven Kräfte und dementsprechend eine gemeinsame demokratische Verfassung. Der Anarchismus dagegen hält, wie sein Name besagt, die Komposition der Gesellschaft für richtig. Das ist kein taktischer Unterschied, sondern ein grundsätzlicher, und Karl Schmidt muß noch recht wenig vertraut sein mit der Literatur seiner Partei, wenn er das nicht weiß.

Alles in allem: Es lag kein Anlaß vor, uns so ins Gedächtnis zu springen, wie Schmidt es getan hat. Da wir aber darin keine Begeisterung und Hingabe an seine Partei erkennen, sei ihm die Voreiligkeit gern nachgesehen. Und wenn er an Stelle des blinden Fanatismus die tüchtige Überlegung setzen lernt, wird sich mit ihm schließlich auch noch debattieren lassen.

Dritte Sa und Sa werden erlaubt, sich Freitag abends 8 1/2 Uhr im Restaurant von August Lohje, Jakobstraße, die Genossen des 11. Drittels am gleichen Abend im Restaurant von Lohje, Delfinsstraße, zur Beerdigung über die wichtige Vereinsangelegenheiten einzufinden. 10. Drittels: Freitag abends 7 1/2 Uhr bei Emma er, Eichenborfstraße.

Dem Chauvinismus sollen auch weiter noch Opfer gebracht werden. Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß für den 2. Oktober ein Fest in der Schillerstraße stattfinden werde. Inhaft nun endlich einmal mit der immer neu aufkommenden kindlichen Begeisterung aufzuräumen und das Chauvinisten und Nennennamen der verschiedenen Soldatenvereine zu überlassen, soll der alte Kopf immer wieder neu angezündet und bis zur Verbüßung den Kindern vererbt werden. Wisse man doch endlich einmal die Kosten ihrer Kosten bezogen.

Die nächste Schaltungsfeier, die sich in der Universitätsbibliothek am 30. September befindet, wurde im Juli 1906 mal in Anknüpfung genommen. Sie scheint nicht bekannt genug zu sein, auch noch nicht, daß sie allen Mittern unentgeltlich zur Verfügung steht, um sich für die Ernährung und Behandlung ihrer Kinder im ersten Lebensjahre zu holen. Die Schaltungsfeier sind wöchentlich von 8-9 Uhr voramtag.

Schließung des Weichenheimer Friedhofes. Nach Bestimmung des Weichenheimer Friedhofes hat die Schließung des Weichenheimer Friedhofes durch die Schließung werden diejenigen Personen, welche im Bezirk dieses Friedhofes sterben, und deren Beerdigung nicht in einem Erbbegräbnis stattfinden, auf dem Trostauer Friedhofe beerdigt werden. Soweit die Beerdigungen nicht von der Beerdigung aus stattfinden, oder die Beerdigung eines Friedhofes für die Aufnahme nicht Raum bietet, sind die Beerdigungen nach der Beerdigung des Weichenheimer Friedhofes zu überführen, wo sie bis zur Vornahme der Beerdigung verbleiben.

Ueber die Höhe des Zinsfußes, den der Referent zu bezahlen hat, herrschen noch in vielen Kreisen irrige Ansichten. Das bürgerliche Gelehrbuch enthält darüber bestimmte Vorschriften. Danach kann der Zins von dem Empfängsberechtigten einen Betrag verlangen. Der Zinsfuß beträgt von dem Werte der Sache bis zu 300 Mk. fünf vom Hundert, von dem Wert über 300 bis zum Hundert, bei Tieren ein vom Hundert. Hat die Sache nur für den Empfängsberechtigten einen Wert, so ist der Zinsfuß von dem billigen Ermeßen zu bestimmen. Der Antrag ist ausgeschlossen, wenn der Zins der Anstehigkeit verleiht hat.

Ausgehenden wird für die französischen Stiftungen die Lieferung des Bedarfs an Mehl, Backwaren, Butter, Milch, Käse, Eier, Kolonialwaren, Kartoffeln, Gemüse und Obst für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 31. März 1909. Angebote sind bis 14. September in der Registratur der französischen Stiftungen, wofür auch die Bedingungen einzusehen sind, abzugeben.

Arbeiterkaffe. Gestern kurz nach Mittag kam der Stellmacher E. Wolff von hier in der Wunderverschlagener Fabrik in Ammerort mit der rechten Hand in die Fabrik, wobei ihm die Finger amputiert wurden, einer wurde amputiert werden. Der junge Mensch mußte im Bergamantur untergebracht werden.

Aus den Nachbarkreisen.

Die richtige Antwort

auf die letzten Polizeischikanen gab eine Verfallung, die am Dienstag abend in Magdeburg stattfand. Die Verfallung war von über 5000 Personen besucht. Der Saal konnte die Scharen nicht fassen und mußten deswegen noch tausende im Garten verbleiben. Nachdem der Referent, Rechtsanwalt Landberg, über die Verfolgungen, die die Magdeburger Polizei in den letzten Wochen gegen die Arbeiter ausgeübt hat, gesprochen hatte, wurde — laut Beschluss der Verfallung — die Verfallung in den Garten verlegt, die bei nächster Gelegenheit einen impotanten Eindruck bei allen Teilnehmern hinterließ. Es wurde eine Entlassungsresolution angenommen, in der sich die Verfallenen einmütig verpflichten, für die Stärkung der politischen Organisation der Sozialdemokratie einzutreten, um sie gegen alle gegenwärtigen und zukünftigen Willkür der Polizei widerstandsfähig zu machen.

Die Verfallung war, wie alle Parteigenossen sagen, die größte seit vielen Jahren; man kann sich nur erinnern, daß eine Verfallung, in der August Bessel gesprochen hatte, eine ähnliche Teilnehmerzahl aufweisen konnte. Die Entlassung über das Verlangen der Polizei ist so allgemein, daß schon jetzt eine große Anzahl von Mitgliedern für den Sozialdemokratischen Verein genommen ist, diese soll noch vermehrt werden durch eine nächste Lage einsehende Ausgestaltung für die Partei. So arbeitet die Polizei für die Stärkung der Partei, die sie zu vernichten sucht.

Solowjeff, 25. August. (E. B.) Das Ernste ist im Zeichen des Lokalkampfes wird für die hiesigen Genossinnen in dauernder Erinnerung bleiben, denn waren die Ernste der früheren Jahre eine wirkliche Ernste; die Genossinnen, bei denen alle Kräfte bis auf den letzten Pfennig gefüllt waren, so blieben in diesen Jahren die Säle fast vollständig leer, außer beim Gastwirt Schumann, wo die Frauen mit ihrem Ernstegefühl eingetretet waren. In den übrigen Saal lokalen sangen nur acht bis zehn Paare, doch eine ungeheure Menschenmenge drängte auf den Straßen auf und ab und freute sich über die Ernste. Die hiesigen Schicksale und die von Bitterfeld, bei denen alle Kräfte immer reichlich vertreten waren, hatten sich mit wenig Ausnahmen dem Kampf der Arbeiter angegeschlossen, denn sie wissen, daß sie alle ausschließlich von Arbeitern leben müssen. Nur die Herren Emil Kruse, Schneidermeister Stange, Handelsmann Wilhelm Pfeiffer, Zimmerer von hier, und Schneidermeister Dierp, Schumannsweber, sowie die Arbeiter der Saalgenossen sind Bitterfeld für den Kampf der Arbeiter hier verhandeln zu haben. Wahrscheinlich glauben diese Ernste, daß ihre Kampfpartei nur aus Genossinnen besteht. Um übrigens aber werden die hiesigen Genossinnen nicht durch Ernste wohl gelernt haben, daß dieser Kampf nicht bloß Sache der hiesigen Arbeiter ist, sondern daß er eine Bewegung der Arbeiter der hiesigen Arbeiter ist, welche sich mit der hiesigen Arbeiterpartei solidarisch erklärt hat und sie zu unterstützen bereit ist.

Auch unsere Jugend hat am Ernste aufs neue bemerkt, daß sie den Ernst des Kampfes begriffen hat und kämpft nun schon fast sechs Wochen Schützer an Schulter mit ihren älteren Arbeitstagen in der Gleichberechtigung, die sie als Menschen erlangen wollen. Die Wägen der des Herrn Wägenmeisters Heider, Tomas und Wörig, scheinen auf das Sozialrecht verzichten zu wollen; wahrscheinlich glauben diese jungen Herren, daß die hiesigen Arbeiter nur dazu da sind, das Wort zu essen, welches diese Herren Wägenmeisters ihren Weibern baden helfen. Sie werden sich doch nicht verrecken haben! Alles in allem hat uns das Ernste mit einem großen Demonstrationen der Jugend und des Alters, der Arbeiter und der Arbeiter, die leeren Säle und Gaststätten in den Schauplatz auf uns neue bemerkt, daß die Arbeiterpartei auf dem besten Wege ist, ihr Ziel zu erreichen. Wir werden sehen, solange es den Weibern gefällt. Die Worte aber werden sich durch die Leeren Kreise der Genossinnen die Gleichberechtigung auf die Dauer nicht rauben läßt, und wenn sie das nicht begreifen können oder wollen, dann mögen sie den Kampf weiter führen, die Arbeiterpartei steht mit stolzer Ruhe dem Ende entgegen.



Ein unbeschreiblicher Schlafstelenbesitzer. Der 28-jährige Arbeiter Karl Schindler hat sich schon mehrmals deshalb Strafen zugezogen, weil er Arbeits- und Schlafstelen in die Taschen neben anderen Gegenständen einsteckt hat. Im August erlegte er sich in Groditz wiederum Schlafstelen und schickte sie an verschiedene Adressen. Später wurde er in Berlin gefangen worden, er wurde aber nicht in Berlin gefangen worden, er wurde aber nicht in Berlin gefangen worden...

Ein unbeschreiblicher Schlafstelenbesitzer. Der 28-jährige Arbeiter Karl Schindler hat sich schon mehrmals deshalb Strafen zugezogen, weil er Arbeits- und Schlafstelen in die Taschen neben anderen Gegenständen einsteckt hat. Im August erlegte er sich in Groditz wiederum Schlafstelen und schickte sie an verschiedene Adressen. Später wurde er in Berlin gefangen worden, er wurde aber nicht in Berlin gefangen worden...

Ein unbeschreiblicher Schlafstelenbesitzer. Der 28-jährige Arbeiter Karl Schindler hat sich schon mehrmals deshalb Strafen zugezogen, weil er Arbeits- und Schlafstelen in die Taschen neben anderen Gegenständen einsteckt hat. Im August erlegte er sich in Groditz wiederum Schlafstelen und schickte sie an verschiedene Adressen. Später wurde er in Berlin gefangen worden, er wurde aber nicht in Berlin gefangen worden...

Ein unbeschreiblicher Schlafstelenbesitzer. Der 28-jährige Arbeiter Karl Schindler hat sich schon mehrmals deshalb Strafen zugezogen, weil er Arbeits- und Schlafstelen in die Taschen neben anderen Gegenständen einsteckt hat. Im August erlegte er sich in Groditz wiederum Schlafstelen und schickte sie an verschiedene Adressen. Später wurde er in Berlin gefangen worden, er wurde aber nicht in Berlin gefangen worden...

Aus dem Reich.

Berlin. Als der im Hause Gneisenaustraße 28 wohnende Kaufmann Gustav Schulz mit seiner Familie von einer Erholungsreise heimkehrte, machte er die Entdeckung, daß der Inhalt seines Geldbörse in Berlin von insgesamt 20.000 M. anderen in die Hände gefahren war. Die im Doppeltrakt belegene Wohnung war völlig verwüstet. Herr Schulz ist Kommissionsärzter für große Maschinenfabriken und betreibt auch einen Handel mit Edelsteinen. Er trägt daher ein großes Lager und so konnten für 40.000 M. die Waren, für 100 M. die Schmuckstücke, für 100 M. die Uhren und 1400 M. in barren Goldes gestohlen werden.

Berlin. Bei einem Scheitungsfall wurde der Barrer Heller von einer Angel in die Brust gestochen. Eine Dame wurde gleichfalls schwer und eine Bauerfrau am Arme verletzt. Berlin. Der Jäger Biemba wurde auf dem Heimwege im Walde von 3 Arbeitern angegriffen. Die Verbrecher steckten ihm einen Knobel in den Mund und stießen ihm eine Gabel durch das Kinn. Die beiden Knobel fehlten sollte, worauf sie ihn erschlugen. Die Täter wurden verhaftet.

Berlin. Der große englische Dampfer Helios, ist auf der Fahrt von Argentinien nach Deutschland angekommen. Das Schiff lief schwer auf. Der Bergungsdampfer Helios ist mit Leuten zur Hilfeleistung abgegangen. Frankfurt a. M. Auf dem Standesamt entdeckte man gestern bei zufälliger Einsichtnahme der Register, daß die Urkunde über Goethes Geburt herausgeschritten worden ist. Wann die Tat verübt wurde, ist noch nicht festgestellt. Wegen eines Gebähr können die Register vom Publikum eingesehen werden.

Berlin. In eine unangenehme Lage geriet unlängst ein katholischer Bauer, der sich in seinen 20 Jahren in der Domäne der Grafen von Ströden. Da schickte ihm hoheliebig ein Mädellein an, die ihre Liebe gegen klingendes Geld spendet. Der Vater konnte nicht widerstehen und folgte der hübschen Maid in deren Wohnung. Hier gab sie sich ihm hin und er genoß der Liebe Süßigkeiten in vollen Zügen. Wäplich erdote vor dem Hause ein fürchterliches Geschick. Der Vater wurde von einem Mörder ermordet worden, und man fand die Später zu Hunderten auf der Straße. Die Polizei holte schließlich eine Drohsche, packte den Vater hinein und fuhr ihn davon. Das geschah unter lautem Geschrei der Wenge, die dem Vater nicht den Genuß an sich mißgönnte, sondern nur konstatieren wollte, daß das unnatürliche Verbot an die katholischen Geistlichen, dem Geschlechtsverkehr zu entsagen, wieder einmal Schlußbruch erlitten hatte. Der Vater soll direkt von der stromenden Zentrumspartei in Düsseldorf gefommen sein, auf welcher gegen des Geschlechts und der Sinne Lust so eifrig gepredigt worden war. Das gab der kleinen Scene einen besonderen Reiz. Trier. In Knautungen und Groß Wonn euvre (Bohringen) wurden sechs Italiener verhaftet, in deren Wohnungen bei Haus-

suchungen anaristische Denkschriften gefunden wurden. Die Polizei hat einige Schreiber zu tun, als nach Schreibern zu schmeffeln. Offen. Immerhalb der Tagen wurden hier zwei Balkenmünzen verhaftet ermittelte. Viele kalde Brucimärkte und das dazu gehörige Material wurde beschlagnahmt.

Vermisotes.

* Der Scherke in Aemberg (Galizien) epidemisch ausgebrochen und fordert zahlreiche Opfer. In der Umgegend von Lemberg und vielen kalischen Städten wütet die Krankheit. * Die Wägr hat unter der Garnison in Görz (Defriech) so um sich gegriffen, daß das Militärhospital mit Kranken überfüllt ist. * Verhaftet. Der nach Unterbringung einer größeren Summe flüchtig geborene Direktor der Esijeter Kreditbank, Artur Kern, wurde in Jüme verhaftet.

* Die Zahl der Obdachlosen beläuft sich in Konstantinopel auf circa 20.000. Die Osmanische Bank spendete 2000 türkische Lira (38.000 M.) zugunsten der Obdachlosen. Substitutionslisten wurden überall aufgelegt.

* In der Gefährlichkeits Maximus in Barrow (England) werden geheime Verträge mit einem neu erfundenen Unterseeboot unternommen, das bestimmt sein soll, eine Revolution in der Konstitution von unterirdischen Schiffen heranzuführen. Die Einzelheiten über den neuen Typ werden geheim gehalten.

* Ein schweres Verbrechen wurde in Newport von zwei unbekannt Namen an einem Frau verübt. Die Verbrecher überfielen ein Passant, um sie zu berauben. Im Stille rufend lief die Frau davon, wurde aber von den beiden eingeklinkt, ihres Geldes beraubt und vor eine elektrische Straßenbahn geworfen. Die Frau wurde furchtbar verstümmelt und blieb sofort tot.

* Sieben durch einen Brand. Aus St. Paul in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird gemeldet, daß ein Brand in Nationalpark von London einen Schaden mit 70 Millionen anrichtete. Er plünderte die Maschinen und stüchete mit den ausgepanteten vier Pferden. — Die sieben Verurteilten müssen ja tollsame Fehden gegen sein.

* Eine neue Flugmaschine hat der russische Ingenieur Oberst Dichtschewski konstruiert. Er soll bereits die Fähigkeit seines Systems, mit Wichtigkeit fünfmal größere Gewichte als die Propeller zu tragen und eine Geschwindigkeit von 20 Kilometern in der Stunde zu erreichen, nachgewiesen haben. Viele außerordentlichen Erfolge wurden durch die Rotation von Flügeln erreicht, die Zinnstreifen statt Federn enthalten.

Briefkasten der Redaktion.

S. N. in J. Nach Weibchen darf der Schornsteinfegermeister die Gebühr nicht erheben, sondern diese ist für jeden Streich zu bezeichnen und eine Gehaltszahlung von 20 Kreuzern in der Summe zu erheben, nachgewiesen haben. Viele außerordentlichen Erfolge wurden durch die Rotation von Flügeln erreicht, die Zinnstreifen statt Federn enthalten.

W. 1. 100. Wie die Wartfeste sicher zu futurieren ist, können wir Ihnen nicht sagen. Ob eine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich ist, entscheidet der Arzt. Tragen Sie ihm Ihren Wunsch vor. Knechtsteden. 1. Der Vater macht sich dabei überhaupt nicht irreführen. 2. Haben Sie für die jährliche Mitternacht nichts besonderes verlangt, so haben Sie jetzt keinen rechtlichen Anspruch mehr, nachträglich noch eine bessere Zuwendung zu verlangen. 3. Wenn die Anmeldung des Anfalles noch nicht verjährt ist, dann machen Sie schleunigst Ihre Ansprüche auf Entschädigung geltend. 4. Bei einer später notwendig werdenden Erteilung können Sie beantragen, daß die besonderen Zuwendungen an Ihre Geschwister auf das Erbteil derselben in Anrechnung kommen.

Zeichen. Geschlossene Klubvergungen unterliegen nicht der Genehmigung und können deshalb auch nicht verboten werden. Sie sollen vorerst aber auch nur möglichst wenige Einladungen an Nichtmitglieder ergehen lassen, damit jede Handhabe zu einem polizeilichen Eingreifen vorhanden ist. W. 2. in G. Wenn die Unbilligkeit Ihres Raumes von Ihrem Nachbar zu beseitigen ist, so dürfte dieser nicht die in seinen Hof gedungenen Sühner totwerfen. Fordern Sie von ihm Schadenersatz und verklagen Sie ihn, wenn er nicht gahit.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Konstantinopel, 28. August. Die armenischen Komitees haben nunmehr das Programm der Jungtürken angenommen. Am Dienstag brachen neue Brände aus, die auf Verandlung zurückgeführt werden. Man bringt die Brände mit den aus den Gefängnissen entlassenen Verbrechern in Verbindung, doch liegt nicht der mindeste Beweis vor. Viel wahrscheinlicher sind die Reaktionen die Verbrecher, welche durch den Schreden die Reformen unpopulär machen möchten.

Rom, 28. August. Eine neue Maroffsonferenz einberufen, wird wieder hier noch in Berlin oder Wien beschließen. Paris, 28. August. Julian Paillard hat einen Spezialgesandten an General Krumbach geschickt, um mit Frankreich Vereinbarungen zu treffen.

Wien, 28. August. Der Handelsvertrag mit Serbien wird nun doch auf das Drängen der Industrie hin und entgegen den agrarischen Wünschen am 1. September in Kraft treten. (S. Leitartikel dieser Nummer. S. 1. Red.)

Budapest, 28. August. Ganz unbedacht traf gestern der „Hauptmann von Spenid“ hier ein. Er will ein im Gefängnis verhaftetes Theaterstück zur Aufführung bringen. Er wird damit kein Glück haben.

Brest, 28. August. Zu einer Meuterei auf hoher See kam es auf einem gestern hier eingelaufenen Kohlenstiff, das von Emden nach Algier unterwegs war. Das Schiff wurde led, die Mannschaft weigerte sich, an die Pumpen zu gehen; die Feizer löschten die Feuer aus. Die Offiziere treten mit dem Revolver der Mannschaft entgegen, welche behauptet, das Schiff sei zu schwer beladen.

Sehle Nachrichten.

Berlin, 28. August. Dr. Schilling hat wegen der unzulässigen Beschlagnahme von Privatbriefen, die für das gegen ihn eingeleitete Verfahren bedeutungslos sind, Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingereicht.

Konstantinopel, 28. August. Auf dem britischen Kapitäns Dampfer Delanore entband bei der Einfahrt in den Bosphorus ein Streik unter den Matrosen, wobei ein deutscher Namens Dreher getötet wurde.

Wien, 28. August. Gestern wurde hier abernals ein großer Kunstschicksal verübt. Aus der berühmten Fürstlich Bischenhainischen Gallerie wurde ein Eisenbild-Relief von unbekanntem Fälscher entwendet. Man vermutet, daß die Täter dieselben sind, welche auch als der Gallerie des Grafen Harrach ein Gemälde entwendeten.

Kairo, 28. August. Bei einer Ueberfchneuerung im nördlichen Stadtteil von Aharium sind zahlreiche Häuser eingestürzt; mehrere Menschenverluste sind zu verzeichnen. Die übrigen Stadtteile sind ebenfalls schwer bedroht.

Warschau, 28. August. In der hiesigen Ziabiele wurden vier Raubmörder, welche vor einiger Zeit den polnischen Gutsbesitzer Witner ermordeten und beraubten, durch den Strang hingerichtet.

Brinn, 28. August. Der Viehgroßhändler und Viehfabrikant Hugo Otto Wandel hat sich wegen finanzieller Schwierigkeiten erschossen.

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inzeratenteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht: Torgau: Defenst. Volksversammlung, Freitag, 28. August. Delitzsch: Defenst. Volksversammlung, Sonnab., 29. August. Sothenmpöfen: Defenstliche Volksversammlung, Sonntag, 30. August. Rehmsdorf: Sozialdem. Verein, Sonntag, 30. August. Merseburg: Defenst. Volksversammlung, Montag, 31. August.

Mansfelder Kreise.

Nachdem die Beitragslisten für die Kreise fertiggestellt sind und den Vertrauensleuten zugegangen sind, eruchen wir lebhaft in die Agitation zur Gewinnung der Frauen für die Partei einzutreten. Der Versand der Bücher erfolgt nach Bestellung. Für das Buch sind für Neueitretende 10 Pfennig zu entrichten, von den Frauenvereinen Ueberreichte erhalten das Mitgliederbuch frei. Der Monatsbeitrag beträgt 10 Pfennig. Desgleichen ist die Gewinnung männlicher Parteimitglieder energisch zu betreiben und erfolgt der Versand der Adresskarten sofort nach Bestellung. Mit Parteigrüß. Die Kreis-Verwaltung.

lokalliste des Wahlkreises Merseburg-Ouerfurt.

Im Wahlkreise stehen uns folgende Lokale zur Verfügung:

- Schönfeld: Deutsches Haus. Zum Lindenhof. Gute Quelle. Bürgergarten. Weiße Laube. Rest. zur Würze.
- Wahlig: Schanfgut Paul Kirchner.
- Böhlitz: Galtshof.
- Alttraufitz: Kasino.
- Rein-Dehma: Schützenhaus.
- Saucha: Gasthof zur Rose.
- Lützen: Kasino, Volkstheater.
- Merseburg: Finkenburg. Kaiser-Wilhelmshalle.
- Tenditz: Simons Gasthof.
- Nahmitz: Zur deutschen Krone.
- Oberthaus: Restaurant Widdius.
- Reusberg 6. Dürrenberg: Restaurant Rennende.

Die Parteigenossen werden ersucht, bei allen Gelegenheiten diese Lokale zu berücksichtigen. Mit sozialdemokratischem Gruß Die Lokalkommission.

QUITUNG.

Mansfelder Kreise. Verlings rote Rindtaufe 1.70, desgl. vom kleinen Sohn 1.75 Wart. Fütterer und Joh. Seiler.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Parteigenossen! Agitiert für das Volksblatt.

Kufefe Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. - Kindernahrung - Krankkost

Das Waschnittel der Zukunft! **Persil** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche! Millionenfach erprobt! Garantiert chlorfrei und unschädlich. Alleine Fabrikanten: Henkel & Co. Düsseldorf.

Konsumverein zu Dessau u. Umg. Die Lagerhalterstelle ist besetzt. Allen Bewerbern besten Dank. Der Vorstand. **W**ehr. Nicht. Zigarettenmacher, die sich selbst nicht selbst einbringen, sind, stellt die besagte Arbeit sofort ein. Franz Heine, Zigarettenfabrikant in Ziegen bei Leipzig. **W**er Stellung sucht verlange die „Deutsche Vorkanzelpost“ Esslingen 156.

Weissenfels. Arb.-Radfahr.-Ver. „Frisch auf“ Sonntag, den 30. Aug., nachmittags 3 Uhr im „Volkshaus“ **Sommer-Fest,** bestehend in Preisgegnen, Tombola, Blumenverlosung, Reigenfahren und BALL. Hierzu sind Fremde u. Männer des Vereins freumb. eingeladen. Anfang des Regens 2 Uhr. Das Komitee.

Kartoffeln. Speisekartoffeln Seidler, Stedten. Jeden Donnerstags Schichtarbeit. F. Haas. Vereins-13. Oct. 1886. **Mora, Donnerstags Schichtarbeit.** Albert Dahler, Zeitl. Barfhir. **Wannfahrten jeder Art bei bill. Preis.** Alb. Ackermann, Wühlberg 10.

Achtung! Gasthof zu Neupoderschau. Achtung! Sonntag den 30. August von nachmittags 3 Uhr an **grosses Garten-Konzert,** verbunden mit Preisgegnen und Kinderbelustigungen aller Art, wie Vogelabschießen etc. — Auch erhält jedes Kind ein Geschenk, sowie Kuchen und Kaffee frei. Abends: Aufführung des Singspiels „Im Reich der Kaiserin“ mit hervorragenden Künstlern. Eintrittspreis: Erwachsene 15 Pf., Kinder 10 Pf. — Zu spätem Besuch von nach und fern ladet ergebenst ein Der Gastwirt: W. Schick. **Blauer Stern, Theissen.** Zu dem am Sonntag, den 30. August stattfindenden **Kränzchen** des **Athl.-Klub „Kraft Frei“** wartet mit Speisen u. Getränken bestens auf Emil Roetscher. **Pantoffelmachern** empfiehlt: **Fischer, Cord, Futterer und Scholtens** **F. Noah, fr. Klaus. 7.** Hoch. Verren- u. Damenrad m. Freil. (posth. Friedrichstr. 36, 1. r. **Wieder, Papier, Glas** **Lumpen, Kleider, Samt** Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22.